

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgebung

62. Jahrg. Castroper Zeitung
Rauxeler Neueste Nachrichten
Bladenhorfster Tageblatt

Der Stadtanzeiger erscheint wöchentlich 2mal. Wochenbezugspreis 50 Pfg. Einzelhefte 2 Pfg. monatlich. Erhaltenpreise können bei Abnahme im Voraus bezahlt werden. Druck und Verlag: Wilhelm Schmitt in Castrop-Rauxel. Hauptredaktion, verantwortlich für den Text: Franz Josef Bruns in Castrop-Rauxel. Anzeigenleiter: Wilhelm Welter in Castrop-Rauxel. D. A. IV. 36 1797. Ca.-Nr. 2151 Castrop.

Anzeigenpreis: 1 mm hoch und 22 mm breit 4 Pfg. Textanzeigen 1 mm hoch und 22 mm breit 25 Pfg. Nachschlag nach dem vom H. B. D. H. herausgegebenen Richtlinien. 3. J. gilt Preisliste Nr. 2 für Plakate, auch für die durch Fernsprecher aufgegebenen, sowie für unendlich gedruckte Aufträge wird keine Gebühr übernommen. Schluss der Anzeigenannahme 4 Uhr nachm. Tage zuvor. Erfüllungsort u. Gerichtsstand Castrop-Rauxel.

Amstliches Veröffentlichungsblatt für den Landgerichtsbezirk Dortmund. Allgemeines Kreisblatt für den Stadtkreis Castrop-Rauxel.

Nr. 143

Donnerstag, den 28. Mai

1936

Einzigartiges soziales Hilfswerk

Der Führer empfing die Gaubeauftragten des Winterhilfswerkes

Das Ergebnis des Winterhilfswerkes 1935/36 — Gesamtleistung von 370 Millionen Reichsmark — Wieder ansehnliche Steigerung der Leistungen gegen das Vorjahr — Verringerung der Zahl der betreuten Volksgenossen — Ausdruck des wirtschaftlichen Aufstiegs

Einzigartiges Hilfswerk

Bnd. Berlin, 27. Mai. Der Führer und Reichskanzler empfing am Mittwochmittag in der Reichstanzlei die Gaubeauftragten und die Mitglieder der Reichsführung des Winterhilfswerkes 1935/36 sowie die Gründungsmitglieder der NSD., um ihnen den Dank auszusprechen für ihre Mithilfe im Dienste des deutschen Volkes.

Der Reichsbeauftragte für das W.H.W., Hauptamtsleiter Hilgenfeldt, stellte dem Führer die anwesenden Amtswalter der NSD. vor.

Nachdem der Führer jeden einen von ihnen durch Handschlag begrüßt hatte, legte Reichsminister Dr. Goebbels dem Führer den Leistungsbericht über das Winterhilfswerk 1935/36 vor.

Danach hatte das Winterhilfswerk 1935/36 b'st eine Gesamtleistung von rd. 370 Millionen Reichsmark.

Das Winterhilfswerk 1933/34 hatte eine Gesamtleistung von 358 Millionen Reichsmark, das Winterhilfswerk 1934/35 eine Gesamtleistung von 367,5 Millionen Reichsmark zu verzeichnen.

Das Winterhilfswerk 1935/36 hat also gegenüber den Ergebnissen der Vorjahre wieder eine Steigerung gebracht.

An Geld gingen während des Winterhilfswerkes 1935/36 insgesamt 238 Millionen Reichsmark ein. Für diesen Betrag wurden zur Verteilung an die bedürftigen Volksgenossen Sachwerte eingetauscht. Die Leistungen des Winterhilfswerkes 1935/36 betragen im einzelnen an Nahrungs- und Genussmitteln 123 Millionen Reichsmark, wovon für

Kartoffeln	45 Mill. RM.
für Brot und Mehl	11 Mill. RM.
für Fleisch u. Fleischkonerven	12 Mill. RM.
für Fischfilet	8 Mill. RM.

verausgabt wurden;

an Brennmaterialien einschließl. Kohlen	75 Mill. RM.
an Bekleidung	75 Mill. RM.
an Haushaltsgegenständen	8 Mill. RM.
an Gutscheinen	48 Mill. RM.

Zum Feierlichkeitsausgleich für die Vergarbeiter wurden 10 Millionen Reichsmark verwendet.

Die Zahl der durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen betrug durchschnittlich während des

Winterhilfswerkes 1933/34	16 617 681 Mill.
Winterhilfswerkes 1934/35	13 166 571 Mill.
Winterhilfswerkes 1935/36	12 923 247 Mill.

In der Gegenüberstellung dieser Zahlen kommt der wirtschaftliche Aufstieg seit dem Jahre 1933 klar zum Ausdruck.

An Plaketten und Abzeichen wurden bei den Reichssammlungen des Winterhilfswerkes 1935/36 83 181 682 Stück verkauft. In dieser Zahl sind 10 Millionen Plaketten und Abzeichen von Restbeständen aus dem Winterhilfswerk 1934/35 enthalten, die während des Winterhilfswerkes 1935/36 mitverkauft wurden, weil die vorhandenen Plaketten und Abzeichen nicht ausreichten, um die Nachfrage zu befriedigen. Die verkauften Plaketten und Abzeichen hatten einen Gesamterlöswert von 4 148 000 Reichsmark. Die Plaketten und Abzeichen wurden ausschließlich in Notstandsgebieten des Reiches hergestellt, in denen ganze Städte dadurch für mehrere Monate Arbeit und Brot fanden. Die Herstellung erfolgte fast ausschließlich durch Handarbeit. Der Lohnanteil an dem Herstellungswert der Plaketten und Abzeichen beträgt 70 bis 80 Prozent.

Während des Winterhilfswerkes 1935/36 wurden zum ersten Male die verschiedensten Organisationen und Verbände an den Reichssammel-

Aufbau der deutschen Kunst

Staatsminister Wagner über die nationalsozialistische Kunstauffassung

Bnd. München, 27. Mai. Die große Münchener Kunstausstellung 1936 wurde am Mittwoch durch den bayerischen Staatsminister des Innern Gauleiter Adolf Wagner in der feierlich geschmückten Pinakothek feierlich eröffnet.

Staatsminister Gauleiter Wagner zeigte einleitend den Weg auf, wie man der Kunst im allgemeinen Brot zu geben gedenke. Er betonte u. a., der Führer selbst werde einen namhaften Geldbetrag dazu verwenden, aus der nächstjährigen Kunstausstellung Werte zu kaufen, so daß die Künstler mit Bestimmtheit damit rechnen können, daß aus der Ausstellung auch etwas gekauft wird. Diesem Beispiel des Führers würden auch andere folgen, und eine entsprechende Werbung werde sich auch an den organisierten Kunsthandel wenden. Die Hilfe solle nicht in Unterbütungen und Almosen bestehen, sondern in Form von Aufträgen.

Der Minister sprach dann darüber, wie die Kunst geführt werden solle. Es sei nicht daran gedacht, der Kunst etwa Vorschriften zu machen, wie sie sich zu entwickeln habe und welche Richtung erwünscht sei. Sie beschränke sich zunächst lediglich darauf, das vorhandene Unkraut aus der Kunst auszujäten. Wenn eine bedenkliche Zeit die Symbolik dieser Zeit, nämlich die Gefährdung verherberliche, dann möge das für diese Zeit richtig gewesen sein. Die Zeit Adolf Hitlers aber habe nicht den Niedergang, sondern den Auf-

stieg, das lebendige, volle Leben, das Herrlichste im Menschen auf seine Fahnen geschrieben, und dies müsse in der Kunst unserer Zeit festgehalten werden.

„Wahrhaftig“, so rief der Minister den deutschen Künstlern zu, „ist euch jemals eine Zeit gegeben worden, vergleichbar dieser jetzigen? Wenn ihr euch umschaut, dann wachsen euch die Motive für eure Kunst nur so entgegen! Adolf Hitler und seine Bewegung haben der deutschen Kunst einen Nährboden gegeben, gut und fruchtbar. Die nationalsozialistische Revolution ist auch auf dem Gebiete der Kunst absolut siegreich geblieben. Auch in der Kunst ist der Feind geschlagen, und wo er noch lebt, wird er geschlagen, wo wir ihn treffen. Unser Künstlerum soll nicht nur am kleinen Kunstwerk stehen bleiben, sondern es soll sich auch wieder widmen der Monumentalität. Monumental sind die Schöpfungen des Führers, monumental ist unsere Zeit, und so möge dann im kommenden Jahre unser Künstlerum aus sich herausheben, was gottbegnadete Kunst in es hineingelegt hat. Wir aber“, so schloß Adolf Wagner, „als politisch führende und tätige Männer, wir wollen unserem Künstlerum mit der ganzen Kraft unserer Seele dankbar sein, wenn es sich als edle Kampfgemeinschaft neben uns stellt und mit uns kämpft für die Größe der deutschen Nation!“

Deutsch-ungarischer Kulturvertrag

Die Verhandlungen abgeschlossen

Bnd. Berlin, 27. Mai. Nachdem anlässlich der Anwesenheit des Reichsministers Ruft in Budapest im Herbst 1934 eine kurze, schriftlich niedergelegte Vereinbarung über die kulturelle und geistige Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Ungarn abgeschlossen wurde, werden die nunmehr während des jetzigen ungarischen Besuchs in der Reichshauptstadt zwischen Reichsminister Ruft und dem königlich-ungarischen Minister Homan geführten Verhandlungen zum Abschluß eines eingehenden und umfassenden Kulturabkommens führen.

Die Besprechungen, an denen für die Fragen des Film- und Kunstausstausches auch der Reichsminister Dr. Goebbels beteiligt wurde, sind inzwischen abgeschlossen, so daß die Unterzeichnung des Abkommens nunmehr erfolgen wird.

Das geplante Abkommen sieht neben der weiteren Pflege und Erhaltung der der Förderung der deutsch-ungarischen Kulturbeziehungen dienenden kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen insbesondere den Ausbau des Professoren-, Studenten-, Affizienten- und Schüleraustausches vor. Bemerkenswert ist weiterhin die in dem Abkommen durchgeführte gegenseitige Regelung der Lektorenfrage in Deutschland und Ungarn. Auch die Fragen der gegen-

seitigen Veranstaltung von Ferienkursen sowie der Förderung des Sprachunterrichts an den Universitäten und Schulen finden in dem Abkommen Berücksichtigung. In mehreren Einzelbestimmungen ist der Austausch wissenschaftlicher Werke und Berichte, die Frage des gegenseitigen Leihverkehrs der Bibliotheken und Archive und die gegenseitige Förderung der Kunstausstellungen berücksichtigt. Ueber die Frage der Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Filmwesens werden in einem demnächst abzuschließenden besonderen Abkommen noch genaue Vereinbarungen getroffen werden.

Der Führer empfängt den ungarischen Kultusminister

Bnd. Berlin, 27. Mai. Der Führer und Reichskanzler empfing heute nachmittag in Gegenwart des Reichsministers Ruft den königlich ungarischen Kultusminister Dr. Homan und den königlich ungarischen Staatssekretär Dr. von Szily, die von dem königlich ungarischen Gesandten Sztojan eingeführt wurden.

Nach dem Empfang beim Führer und Reichskanzler überreichte Reichsminister Ruft seinen ungarischen Gästen die ihnen vom Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes mit Zustimmung des Führers verliehenen Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes.

Verteilung gelangten Pakete 800 000 Stück. Der Patenschaftsgedanke wurde auch während des Winterhilfswerkes 1935/36 weiter ausgebaut. Eine große Anzahl wirtschaftlich besser gestellter Familien hat sich über ihre regelmäßigen Spenden hinaus besonders kinderreicher Familien angenommen.

Dr. Goebbels brachte im Anschluß daran zum Ausdruck, daß die Gaubeauftragten für das Winterhilfswerk, die hier stünden, nicht nur die 1 250 000 unbekannten Helfer des W.H.W. repräsentierten, sondern auch die vom W.H.W. betreuten dankbaren Volksgenossen und schließlich das ge-

Deutsche Reichswerde

wegen des Ueberfalls in Rydultau

Bnd. Rattowig, 28. Mai. Im Zusammenhang mit dem Ueberfall polnischer Aufständischer auf eine deutsche Versammlung in Rydultau aus. Rydultau hat der deutsche Senator Ingenieur Wiesner-Bielich an den polnischen Ministerpräsidenten in Warschau ein Telegramm geschickt, in dem er um Untersuchung des Falles bittet und darum, die Schuldigen zur Verantwortung zu ziehen. Ebenso bittet er, Vorkehrungen zu treffen, die den polnischen Staatsbürgern deutscher Nationalität die Ausübung der verfassungsmäßigen Rechte garantieren.

samte deutsche Volk, dem das W.H.W. für seine notwendigen Volksgenossen zu einer selbstständlichen Ehrenpflicht geworden sei.

Zum Schluß erinnerte Reichsminister Dr. Goebbels daran, daß der Führer zur Eröffnung dieses Winterhilfswerkes davon gesprochen habe, um wieviel lästiger der Hunger als das Sammeln sei.

„Sie können stolz sein, mein Führer, in dem allmächtigen Gefühl“, so sagte Reichsminister Dr. Goebbels, „einer der wenigen Staatsmänner zu sein, die ein Volk regieren, in dem wirklich niemand zu hungern braucht.“

Der Führer dankte in heraldischen Worten den Amtswaltern des W.H.W. für die Arbeit und Mühe des letzten Winters. Er erklärte, daß es für alle das schönste Gefühl und der erhabendste Dank sei, für ein Volk arbeiten zu dürfen, das einer solchen Leistung fähig sei. Nicht nur er sei der einzige Staatsmann, der ein Volk regiere, in dem wirklich niemand zu hungern brauche, sondern auch das deutsche Volk sei das einzige Volk, in dem ein solches soziales Hilfswerk möglich sei.

Das W.H.W. sei eine einmalige geschichtliche Leistung der sozialen Arbeit, und die Gaubeauftragten des W.H.W. könnten stolz sein, an diesem einzigartigen Werk an hervorragender Stelle mitarbeiten zu können.

Der Führer dankte insbesondere Reichsminister Dr. Goebbels dafür, daß er auch im letzten Winter wieder seine Arbeitskraft, seine Genialität und seine Erfindungsgebe in den Dienst dieser großen Aufgabe gestellt habe.

Der Führer lud sodann die Amtswalter des Winterhilfswerkes ein, zum Mittagessen seine Gäste zu sein.

Englands Rekrutierungsangst

Marxistische Vertreter gegen die Ergänzung des Heeres

Bnd. London, 27. Mai. Die Stadträte der verschiedenen Stadtgemeinden Londons befaßten sich zur Zeit mit den Maßnahmen für die Verteidigung Londons gegen einen Luftangriff, wobei die Rekrutierung für die Territorialarmee eine große Rolle spielt. Ein großer Teil der Stadträte hat sich dafür entschieden, den Rekrutierungsfeldzug zu unterstützen und zum Eintritt der Angestellten in die Territorialarmee zu ermahnen. Einige Gemeinderäte, die eine arbeiterteilnehmende Mehrheit besitzen, haben jedoch erklärt, daß sie sich an irgendwelchen „militärischen Maßnahmen“ nicht beteiligen wollen.

Der Erziehungsausschuß des sozialistischen Stadtrates von Groß-London hat in diesem Zusammenhang den Vorschlag abgelehnt, 100 Kinder einer öffentlichen Schule einer militärischen Vorführung am 9. Juni beizubringen zu lassen. Die arbeiterteilnehmenden Stadträte in Hackney haben beantragt, den Angestellten, die der Territorialarmee angehören, die Gehaltszahlung während des Sonderurlaubs für militärische Übungen zu entziehen. In Darnley hat der arbeiterteilnehmende Bürgermeister sich geweigert, Lehrlingen den Eintritt in die königliche Luftstreitkraft zu empfehlen.

8 Jahre Zuchthaus und Ehrverlust

Das erste Urteil im Sittlichkeitsprozeß gegen die Ordensbrüder

dnb. Koblenz, 27. Mai. Am Mittwoch kurz vor 13 Uhr wurde das Urteil gegen die ersten Angeklagten in dem großen Sittlichkeitsprozeß gegen die Ordensbrüder verkündet.

Der Angeklagte Bernhard Steinhoff (genannt Bruder Leonigill) wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 174 vereint in Tateinheit mit fortgesetztem Vergehen gegen § 175 in neun Fällen zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus verurteilt. In zwei Fällen ist das Verfahren eingestellt worden. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden dem Angeklagten Steinhoff auf die Dauer von 10 Jahren aberkannt. Auf die erkannte Strafe wurden vier Monate der erlassenen Untersuchungshaft angerechnet.

Der Angeklagte Wilhelm Schröder wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 175 Strafgesetzbuch zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt, wobei drei Monate der erlassenen Untersuchungshaft angerechnet werden.

Der jugendliche Angeklagte Heinrich Br. wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 175 zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten der Untersuchungshaft verurteilt.

Der ebenfalls jugendliche Angeklagte B. wurde wegen fortgesetzten Verbrechens gegen § 175 zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten verurteilt.

Die Kosten des Verfahrens wurden, soweit Einstellung erfolgte, der Staatskasse, im übrigen den Angeklagten auferlegt. Der Haftbefehl gegen den Angeklagten Schröder wurde aufgehoben.

Die Verhandlung am Mittwoch

Das Plädoyer des Staatsanwalts

Zu Beginn der Verhandlungen am Mittwoch ergriff Oberstaatsanwalt Hattgen (Bonn) das Wort zu einem längeren Plädoyer:

Von den etwa 500 Klosterbrüdern der Franziskanergemeinschaft, die sich in ganz Deutschland in etwa 20 Niederlassungen befinden, stehen mehr als die Hälfte wegen schwerer Sittlichkeitsverbrechen vor Gericht. Der Generaloberer bzw. sein Stellvertreter befinden sich im Auslande, auch, um sich dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen, wenn auch nicht wegen Straftaten im Zusammenhang mit diesem Prozeß. Der Kreis der Beteiligten hat mit der Zeit einen derartigen Umfang angenommen, daß es nicht möglich war, diese Dinge mit dem ordentlichen Behördenapparat zu erledigen. Das Dritte Reich bleibt aber bei der Bekämpfung solcher Sachen nicht auf halbem Wege stehen. Es wurde ein Sonderkommando der Staatspolizei und eine Zentralstaatsanwaltschaft in Berlin eingeleitet. Bei dem Umfang, den die Ermittlungen ergaben, war es nicht möglich, sämtliche Dinge in einer Anlage zusammenzufassen. Wir mußten die Dinge in Einzelprozesse auflösen. Dem daraus erwachsenden Vorteil steht allerdings der Nachteil gegenüber, daß die Tatbestände in Einzelverhandlungen immer nur richtig gewürdigt werden können im Hinblick auf die großen Zusammenhänge, denn es kommt nicht allein darauf an, die konkreten Tatsachen in jedem Einzelprozeß herauszuheben, sondern zu erkennen, daß es sich um einen Angriff gegen die Grundlagen des völkischen Staates handelt, dessen Endziel die Kraft und die Gesundheit des ganzen Volkes sein muß.

Der Oberstaatsanwalt ging dann auf die Straftaten und Verbrechen des Angeklagten Pater Leonigill ein. Wie ist es möglich, daß derartige Dinge einen derartigen Umfang annehmen und daß sie Jahrzehnte lang hinter Klostermauern stattfinden konnten unter dem Schutz eines Gewandes, das durch das Konfordat dieselbe Anerkennung und denselben Schutz genießt wie das Kleid des Soldaten.

Die unerschütterliche Stimme des Volkes habe in den Jugendaussagen des Felschermeyers aus Warendorf gesprochen, der erst in blindem Vertrauen das Ordenskleid gelehrt hatte, über die Untaten aber drastische Worte der Entehrung gefunden habe. Erschütternd wären die Aussagen des Bruders Alexander über seinen Leidensweg gewesen. Er habe sich nach sieben verschiedenen Ordensniederlassungen verschleichen lassen, immer auf der Flucht vor unbilligen Angriffen, Todes Klößen und darüber hinaus auch die anderen Institutionen müßten diesem Staat dankbar sein, daß er die undankbare Aufgabe übernommen habe, diesen Anglistall auszuräumen. Die Anklage, die seitens der Staatsanwaltschaft erhoben worden ist, sei durch die Beweisaufnahme voll und ganz erwiesen. Zwei Taten seien als verjährte zu betrachten. Es handele sich dann noch um drei Fälle des Verbrechens gegen Minderjährige, in denen Leonigill seine priesterliche Stellung als Beichtvater, Lehrer und gegenüber Pflegsgepföglenen mißbraucht habe.

Im Falle Kallier, der der übelste dieser Fälle sei, mo Leonigill einen armen geistesschwachen Menschen verführte, der zu ihm beichtete, beantragte der Oberstaatsanwalt eine Strafe von drei Jahren Zuchthaus, in zwei anderen Fällen des Verbrechens gegenüber jugendlichen Zuchthausstrafen von je 2 Jahren, in den übrigen Fällen Einzelstrafen von je zwei Jahren Gefängnis.

Der Oberstaatsanwalt hat, evtl. in Erwägung darüber einzutreten, ob gegen den Angeklagten Steinhoff (Leonigill) Sicherungsverwahrung anzuordnen sei, da keine Sicherheit gegeben sei, daß dieser Mann nach seiner Entlassung aus dem Zuchthaus nicht wieder derartige schändliche Dinge treibe.

Der Oberstaatsanwalt stellte sodann den Antrag, die Einzelstrafen gegen den Angeklagten Steinhoff (Leonigill) zu einer Gesamtstrafe von acht Jahren Zuchthaus zusammenzusetzen. Daneben beantragte er, dem Angeklagten die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Höchstdauer von zehn Jahren abzuspochen. Ein Mann, der sich zu solchen Verbrechen hinreißen lasse, habe keine Ehre.

Die Strafanträge gegen die übrigen Angeklagten. Sodann ergriff Gerichtsassessor Debel das Wort, um die Strafanträge gegen die drei anderen Angeklagten zu stellen.

Wenn die anderen drei Angeklagten als Bruderasspiranten auch gewissermaßen die Opfer des Paters Leonigill gewesen sind, so hätten sie sich doch schwerer Vergehen gegen § 175 StGB schuldig gemacht. Der Angeklagte Schröder habe sich mehrere Male vergangen. Auch habe ein Einverständnis mit Leonigill vorgelegen. Er beantrage daher gegen Schröder eine Gefängnisstrafe von sieben Monaten unter Anrechnung von vier Monaten der erlassenen Untersuchungshaft. Gleichzeitig beantrage er, den gegen Schröder bestehenden Haftbefehl aufzuheben.

Gegen den jugendlichen Angeklagten, früheren Ordensbruder Fritz B., der sich von Leonigill mit Geld bestechen ließ und sich ebenfalls im Sinne des § 175 schuldig gemacht hatte, beantrage er im Hinblick auf die damalige Jugendlichkeit des Angeklagten — B. war damals noch nicht 18 Jahre alt — eine Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Gegen den letzten Angeklagten Heinrich Br., der noch heute jugendlich ist, beantrage er eine Gefängnisstrafe von fünf Monaten unter Anrechnung von zwei Monaten der erlassenen Untersuchungshaft. Br. habe sich nicht nur lange Zeit hindurch des Verbrechens gegen § 175 schuldig gemacht, sondern auch noch andere Bruderasspiranten dem Pater Leonigill zu unbilligen Zwecken zugeführt.

Die drei Verteidiger beschränkten sich im wesentlichen darauf, für eine mildere Beurteilung zu plädieren.

Der Hauptangeklagte Steinhoff (Pater Leonigill) verzichtete auf das letzte Wort. Die anderen Angeklagten daten um mildernde Umstände bzw. Straffreiheit.

Die Urteilsbegründung

Zur Begründung des Urteils gegen Pater Leonigill führte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor van Koolwijk u. a. aus:

„In diesen zwei Tagen haben wir versucht, einen kleinen Ausschnitt aus den Verfahren, die uns in den nächsten Monaten hier beschäftigen werden, zu erschaffen und die Tatsachen zu ermitteln, die dazu dienen sollen, um ein gerechtes Urteil in dieser Sache zu fällen. Dank der Mitwirkung aller Pro-

zeßbeteiligten ist es uns gelungen, alles zur Findung der Wahrheit Nötige aufzuzeigen.

Dieser Fall, der als erster einer großen Reihe von Fällen uns beschäftigt hat, hat als Besonderheit, daß es sich bei dem Erstangeklagten um einen geweihten Priester handelt, der unter dem Schutz des Ordenskleides und unter Mißbrauch des Ansehens, das ihm dieses Kleid in der Öffentlichkeit gewährt hat, schwere Verbrechen begangen hat. Er hat nicht nur das Ansehen seines Ordens, sondern auch das Ansehen der Kirche schwer gefährdet. Das wären Dinge, deren Beurteilung anderen Stellen überlassen werden muß und die die Strafkammer nichts angingen. Aber was uns hier angeht, ist, daß er sich auf das schwerste gegen die deutsche Jugend, deren Interessen wir wahrzunehmen haben, vergangen hat. Die Strafkammer kann sich nicht entziehen, bei Steinhoff einen Mangel an Zurechnungsfähigkeit in Betracht zu ziehen. Er hat weder im Verlaufe der Verhandlung noch im Laufe seines früheren Lebens die geringsten Anzeichen dafür gegeben, daß er in bezug auf die Verantwortlichkeit anders zu behandeln ist als jeder andere Staatsbürger. Unter diesen Umständen und mit Rücksicht auf die Taten kann von der Anwendung mildernder Umstände nicht die Rede sein. Der Anzeiger der Staatsanwaltschaft die Sicherungsverwahrung zu prüfen, hat das Gericht nicht entzogen. Das Gericht hat nicht mehr zu den kirchlichen Behörden und den kirchlichen Vorgesetzten des Angeklagten das Vertrauen, daß sie dafür sorgen werden, daß dieser Mann, der sich so vergangen hat, nicht mehr an die Öffentlichkeit kommt.“

Die Taten des Paters Steinhoff zerfallen, so fuhr der Vorsitzende fort, in neun einzelne fortgesetzte Handlungen. Von diesen neun Fällen sind drei schwere Verbrechen im Sinne des § 174 StGB. Er habe sich gegenüber einem geistesgeschwächten Jüngling auf das schwerste vergangen. Für diesen einzelnen Fall sei auf eine Einzelstrafe von drei Jahren Zuchthaus erkannt worden. In den beiden anderen Verbrechensfällen gegenüber jugendlichen sei auf Einzelstrafen von je zwei Jahren erkannt worden. In den übrigen sechs Fällen wegen Verbrechens gegen § 175 erschienen Einzelstrafen von je zwei Jahren Gefängnis als angemessen. Unter Zusammenziehung dieser Strafen habe die Strafkammer auf eine Gesamtstrafe von acht Jahren erkannt. Für diesen Menschen sei in der deutschen Volksgemeinschaft kein Platz. Darum habe die Strafkammer auch den Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auszusprechen müssen.

Deutschlands Binnenschiffahrt

Der Reichsverkehrsminister auf dem Deutschen Binnenschiffahrtstag

Duisburg, 27. Mai. Bei einer Rundgebung des 3. St. in Duisburg durchgeführten Deutschen Binnenschiffahrtstages sprach Reichsverkehrsminister Eick von Rübena in grundsätzlichen Ausführungen. Er gedachte zunächst des Abflusses der Reparationsarbeiten für die Main-heimer Rheinschiffahrtsakte, an deren Zustandekommen eine deutsch-französische Verständigung bekanntlich entscheidenden Anteil gehabt hat. Nach einer für Deutschland empfindlichen Zwischenperiode wird am Rhein die Souveränität der Uferstaaten und damit eine auf Achtung vor der Gleichberechtigung und auf Vertrauen beruhende Zusammenarbeit der beteiligten Staaten wieder hergestellt. In dem Wunsche, die Früchte der langjährigen Arbeit zu nutzen und das Intersserecht für Deutschland und für die gute Zusammenarbeit am Rhein so bedeutungsvollen neuen Bestimmungen nicht hinauszuverschieben, haben Deutschland, Frankreich, Belgien, die Schweiz, England und Italien ihre Intersserechtung ab 1. Januar 1937 durch einen

Modus vivendi beschlossen und den Niederlanden, deren Regierung sich aus bekannten Gründen zur Zeichnung des neuen Wertes noch nicht hat entschließen können, den Beitritt offengehalten. Die deutsche Regierung hofft, daß das gleiche Verständnis, das in Deutschland für das Verhalten des befreundeten Nachbarlandes besteht, auch dort dem Bedürfnis nach einem Modus vivendi entgegengebracht wird.

Der Minister wies dann darauf hin, daß die deutsche Binnenschiffahrt in nächster Zeit durch die Verbindung des westlichen und östlichen deutschen Wasserstraßennetzes einer ganz neuen Lage gegenüberstehen werde. In Verbindung mit der auch auf ihrem Gebiete stattfindenden Motorisierung erlitten neue Aufgaben im Schiffbau und Schiffahrtsbetriebe, neue Aufgaben für die gegenseitige Ergänzung und Unterstützung der Verkehrsmittel, neue Aufgaben für die Überleitung des Verkehrs von dem einen auf das andere.

Pariser Streik mit Musik

Kommunistische Hege in französischen Fabriken

dnb. Paris, 27. Mai. In mehreren Pariser Vorstadtwerken ist, wie bereits kurz gemeldet, am Dienstag ein Streik ausgebrochen. Wie verlautet, handelt es sich in erster Linie um die Flugzeug- und Automobilwerke Lavallette, Renault und Hotchkiss.

Die Arbeiter der Werke waren am Dienstagmorgen wie gewohnt an ihren Arbeitsplätzen erschienen und nichts hatte auf einen Streik schließen lassen.

Um 9 Uhr stellten jedoch sämtliche Werksangehörige ihre Arbeit ein und blieben bei den Maschinen. Die Eingänge wurden mit Posten besetzt, die den Zutritt zu den Werken verhindern sollten, und kommunistische Vertrauensleute wurden bestimmt, die mit den Direktionen über die Einführung der 40-Stunden-Woche und eine Erhöhung der Löhne verhandeln sollten. Um sich die Zeit zu vertreiben, hatten vorzügliche Grammophone, Radioapparate und Spielarten mitgebracht. Selbst Orgophone und Ziehharmonikas waren vorhanden. Unter Tanz und unaufhörlichem Abfeuern der Internationale verbrachten die Belegschaften in festlicher Stimmung den Streiktag.

Gegen 18 Uhr wurden die weiblichen Angestellten nach Hause geschickt, während die Angehörigen des „starken Geschlechts“ sich aufhielten, die Nacht in der Maschinenhalle zu verbringen. Zwischenfälle waren nicht zu verzeichnen, doch hält man es für möglich, daß der Direktor der Flugzeugwerke Renault, Perez, von den Arbeitern in seinem Büro in Schach gehalten wird. Den ganzen Tag über habe man ihn in Paris nicht erreichen können. Die Direktion der Hotchkiss-Werke hat sich bereit erklärt, im Verlaufe des Mittwochs eine Arbeiterabordnung zu empfangen, um die Forderungen der Belegschaft durchzusprechen.

Während die Blätter der Zweiten und Dritten Internationale, die „Humanité“ und der „Populaire“, sowie das Genereitschaftsblatt „Le Peuple“ über den zähen Kampf frohlocken und ihn als „Borbild von Klassengeist“ hinzustellen versuchen, zeigen sich die Blätter der Rechten betrübt und pessimistisch. Sie erklären, daß herausgemachte Hege auch in Frankreich ähnliche Zustände heraufbeschwören wie in Spanien.

Streik von 1200 Bergarbeitern wegen eines Lehrlings

dnb. Paris, 27. Mai. Etwa 1200 Bergarbeiter sind im Gebiet von Auch (westlich von Bethune) in den Streik getreten, da die Gesellschaft von Marles einen Häuerlehrling freistlos entlassen hatte. Die Bergarbeiter fordern die sofortige Wiedereinstellung des Lehrlings.

Polens Außenminister in Belgrad

dnb. Belgrad, 27. Mai. Der polnische Außenminister Beck traf am Mittwochvormittag mit seiner Gemahlin in Belgrad ein.

Den zahlreich erschienenen Pressevertretern erklärte Außenminister Beck, es sei ihm eine besondere Freude, daß die gesamte polnische Presse ohne Unterschied der Partei seine Reise nach Belgrad begrüßt habe. Er sei überzeugt, daß eine Begegnung mit Dr. Stojadinowitsch die Freundschaft zwischen Polen und Jugoslawen vertiefen werde.

Belgrad. Der Führer der deutschen Abordnung, die an der Tagung der internationalen kriminalpolizeilichen Kommission teilnimmt, Generalleutnant Dalwege, legte auf dem deutschen Kriegesriedhof sowie an den dort befindlichen jerbischen Kriegergräbern Kränze nieder.

Mitgliederperre für die HJ.

dnb. Berlin, 27. Mai. Der Reichsjugendführer hat folgende Verfügung erlassen:

Im Jahre des Deutschen Jungvolks sollte der Versuch unternommen werden, alle 10-14-jährigen Jugendlichen für die Jugendbewegung Adolf Hitlers zu gewinnen. Die deutsche Jugend hat dem Aufruf der Hitler-Jugend so schnell Folge geleistet, daß meine zu Beginn des Jahres erhobene Forderung heute bereits erfüllt ist. Ich verfüge deshalb ab heute die totale Mitgliederperre für alle Gliederungen der Hitler-Jugend (HJ., DJ., JOM. und JM.). Der nächste Eintrittstermin in die nationalsozialistische Jugendverbände ist der 20. April 1937.

Hierzu schreibt der Reichsjugendpressediener a. a.: Wenn Baldur von Schirach fest mit sofortiger Wirkung eine solche totale Mitgliederperre für alle Gliederungen der HJ. verfügt, so erfolgt das, weil die für ein ganzes Jahr gestellte Aufgabe bereits in den ersten fünf Monaten dieses Jahres gelöst wurde. Die Meldungen, die am 20. April, dem Geburtstag des Führers, aus allen Teilen des Reiches bei der Reichsjugendführung eintrafen, ließen schon auf den ersten Blick erkennen, daß die Erfassung der zehn- und elf-jährigen fast reiflos gelungen ist. Die Aufnahmefähigkeit für die anderen Jahrgänge wiesen gleichfalls auf eine Erfassung der letzten noch absetzenden Kreise. Viele Ergebnisse beweisen, daß man von einer hundertprozentigen Erfassung der Jungvolksjahrgänge sprechen kann. Damit ergibt sich von selbst, daß als nächster Eintrittstermin in die nationalsozialistische Jugendverbände der 20. April 1937 feststeht, in dem der Jahrgang 1927 in die Jugendbewegung des Führers aufgenommen wird. Die HJ. hat nun in den kommenden Monaten des Jahres 1936 die große Aufgabe, alle neu aufgenommenen zu schulen und zu einer festen Kameradschaft zusammenzufügen.

„Jede Frau ins Frauenwerk!“

Berlin. Bei der großen Kundgebung der Berliner NS-Frauenfront brachte die Reichsfrauenführerin Frau Scholz-Klink in mehr als einstündiger Rede den Willen der deutschen Frau zur Mitgestaltung am Reich Adolf Hitlers zum Ausdruck. Die nationalsozialistische Frau hätte sich das Motto gestellt: Nicht Kampf gegen den Mann, sondern Aufbau zusammen mit dem Mann. Die Frau hätte sich wieder in die Gesetze des Lebens hineingestellt und unter diesen Gesetzen stehe auch die Zusammenfassung der gesamten Frauenarbeit in Deutschland. Eingehend schilderte Frau Scholz-Klink das Wirken der Frauenämter der Deutschen Arbeitsfront. Überall stehen die Frauen neben den schaffenden Männern als Beraterinnen. 136 nationalsozialistische Müttertschulen seien in 1 1/2 Jahren errichtet worden. Der Frauendienst habe die einzige Aufgabe, Dienst der deutschen Jugend an der überlasteten deutschen Mutter zu sein. Das Deutsche Frauenwerk werde in den nächsten Monaten und Jahren die Arbeitsgrundlage für die gesamte deutsche Frauenarbeit abgeben. Jede deutsche Frau, die irgendwie tätig sein wolle, werde gern aufgenommen als Einzelmitglied im Deutschen Frauenwerk. Die Reichsfrauenführerin gab dann ein ausführliches Bild von der Arbeit der verschiedenen Gebiete der NS-Frauenfront.

Cuffschiff „Hindenburg“

fürlich der Capverdischen Inseln

dnb. Hamburg, 27. Mai. Das nach Südamerika fahrende Luftschiff „Hindenburg“ passierte um 13.30 Uhr MEZ. am Mittwoch die Capverdischen Inseln bei Sao Vicente. Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte stand es um 19 Uhr MEZ. südwestlich der Inselgruppe.

Kurz und bündig

Berlin. Der deutsche Rundfunk überträgt die Einweihung des Marinebrennens in Raboe am Samstag, 30. Mai, in der Zeit von 11 bis 12 Uhr.

Stuttgart. Am Mittwoch wurde der gemeinsame Kongreß des Internationalen Vereins der Chemikerkoloren und der Internationalen Färberei Textilchemiker und coloristischer Vereine feierlich eröffnet.

Konno. Die Sondernummer des illustrierten Beobachters „Adolf Hitler, — ein Mann und sein Werk“ wurde von der Zensur zurückgehalten. Die Verbreitung dieser Sondernummer ist in Pötzen untersagt.

Warschau. Aus Frankreich sind, wie die polnische Presse meldet, wiederum 400 polnische Bergarbeiter mit ihren Familien ausgewiesen worden.

Kopenhagen. Im Alter von 74 Jahren ist der frühere dänische Minister S. P. Hansen in seinem Landhaus an der Appenrader Straße gestorben. Hansen, der auf der Insel Alsen geboren war, war Herausgeber des in Appenrade erscheinenden Blattes „Seimdal“, das sich wiederholt durch geschäftliche Ausfälle gegen das neue Deutschland auszeichnete.

Stockholm. Von der Eröffnung der Universität Upsala wurde am Mittwoch um 7.20 Uhr morgens ein heftiges Erdbeben registriert, dessen Seid etwa 5800 Kilometer entfernt sein muß.

London. Am Mittwoch fanden im Foreign Office die ersten unverbundenen Flottenbesprechungen zwischen Großbritannien und Polen statt. Nach einer Überprüfung der allgemeinen Lage wurden die Besprechungen auf den 2. Juni vertagt.

V
Niederges

Am 9. Juli de
fünf Uhr, zwisch
Mauerresten von

Der Leutnant u
um. Darin hing
gefüllte Feldflasch
trug Widelgama
Mannschaftsrock m
meiner Brust schau
Rücken lastete der
war, was ein V
braucht. Heberdi
20 Rahmen Gew
das Ganze woq a

Der Leutnant u
Kampagne und
mageren Gesicht
Stahlhelms eine

Seine neunzehn
daß er ein unalte
auf seine Stiefe
Hinficht eine Bef
bekommen. Es i
die er für den J
Tirol erstanden
Zinnenplateau in
haben sie Arden
päter durch Dre
end des jerbische
sie ihn in die Fe
gment und er j
Der Leutnant
Stunde bei str
schein die Koppel
die Schulter war
Reinen, was sie

Berdun erwart
Was das hieß,
im vollen Umfan
gewesen sind un
hat. Und selbst
kann, daß sie da
günstigste darstell
Feldsoldat verbi
bismeil die G
ab und verschwin
nernden, berichte

Die Ruinen v
paganten den An
allen Geiseln h
eine unklare
in jedem Raum
während, wider
um die Gesichter
Schwärme fette
mernde, widerli
vermehrten, gen
rings in der Er
meriten und au
Schmeißfliegen
den Deckungen
benor man dar
und Schmeißflie
den Gesichtern,
fen und die d
binden, sie hodi
wunderte zurück
Wandresten, sie

Jein Kilometer
Unter den Br
und französischen
brachen, Tag un
Ziele zerbrosen
und die ganze
fernen Geröll
unterirdischem,
Bulkan.

Bismeilchen
Köpfe und lau
die aus dem
kommen schienen
aus dem wüth
feuers genau
aus schwerem
man nichts
Chamont him
flütern und L
und feiner gen
und wenige S
schläge mit bro
land.

Der Leutnant
zum Abmarsch
teften Male, d
mußt, daß er
lesen würde.
wieder die M
Tafel zu jette
Also mußte
in allen Fä
um Sak. Ih
Gesichtsbild
und festgelegt
die oberste F
die Truppe e
untergetaucht
mehr möglich
nicht mit der
durch Blinlie
und wohl aus
diesem unbar
Hundert in
vielleicht in
aufgefunden n

Die Anstalt
wiesen, auf ih
ihre Herwenit
die genaue Z
und allen Z
Die Aufgab
des Regimen

VERDUN

Niedergeschrieben von Hermann Thimmernann

Am 9. Juli des Jahres 1916, nachmittags gegen fünf Uhr, zwischen den gebirgigen Häusern und den Mauern von Chaumont, war es so weit.

Der Leutnant schallte sich langsam sein Koppel um. Darin hing die Armeepistole, drei mit Wasser gefüllte Feldflaschen und vier Handgranaten. Er trug Widelgamaschen, Mannschafthosen und einen Mannschaftröckel mit verwitterten Ärmelenden. Vor seiner Brust schaukelte die Gasmaske. Auf seinem Rücken lastete der Rucksack, darinnen das Wenige war, was ein Mann für eine schwere Schlacht braucht. Überdies waren noch darin verpackt 20 Rahmen Gewehrpatronen für seine Leute und das Ganze wog an die neunzig Pfund.

Der Leutnant war Führer des ersten Zuges seiner Kompanie und neunzehn Jahre alt, in seinem mageren Gesicht funkelte unter dem Schatten des Stahlhelms eine Nickelbrille.

Seine neunzehn Jahre konnten nicht verhindern, daß er ein alter Krieger war und er brauchte nur auf seine Stiefel hinunterzublicken, um in dieser Hinsicht eine Bestätigung und eine Erinnerung zu bekommen. Es waren schwergeackelte Bergstiefel, die er für den Feldzug gegen Italien zu Brizen in Tirol erstanden hatte. Sie waren mit ihm am Jüngerplateau im Sentinal herumgeleitet, dann hatten sie Ardennererde unter sich gespürt, sie waren später durch Dred und Staub des Sandstrahls während des ersten Krieges gezogen und jetzt sollten sie ihn in die bittere Schlacht tragen, die sein Regiment und er jemals erlebt hatten.

Der Leutnant und alle anderen, die sich in dieser Stunde bei strahlendem, warmem Abendsonnenschein die Koppel umhängten und die Rucksäcke über die Schulter warfen, waren sich völlig darüber im Reinen, was sie erwartete.

Verdun erwartete sie. Was das hieß, das können heute nur noch Männer im vollen Umfang erkennen und begreifen, die dabei gewesen sind und die das Schicksal übrig gelassen hat. Und selbst bei diesen (von denen man sagen kann, daß sie das Härteste, Gehämmerste und Endgültigste darstellten, was man mit dem Begriff Feldsoldat verbinden), selbst bei diesen bricht heute bisweilen die Erinnerung an jene Tage plötzlich ab und verschwindet in einem verschwommenen, dämmrigen, berstenden und vagen Traum.

Die Ruinen von Chaumont, darinnen die Kompanien den Antrittsbefehl erwarteten, waren von allen Geistern der Schlacht dicht besetzt. Wie eine unsichtbare Wolke lag über den Strohstüben, in jedem Raum und jedem Winkel der immerwährenden, widerwärtigen Gestalt von Chlofart und um die Gesichter der Männer schossen unaufhörlich Schwärme fetter Schweißfliegen, bläulich schimmernde, widerliche Insekten, die sich rasend schnell vermehrten, genährt von den Leichen ohne Zahl, die rings in der Erde ruhten oder über der Erde schlummerten und auf den Abtrübsen warteten. Schweißfliegen immer und überall. Aus den beiden Seiten jeder Wäsche-Konferenzbüchse traten, besser man daraus trinken konnte, Schweißfliegen; und Schweißfliegen lagen auf den Händen und in den Gesichtern, trafen über die zerkrümelten Gasmasken und die durchbluteten, weggeworfenen Mullenbinden, sie hockten auf den Uniformrücken, die Vermundete zurückgelassen hatten, sie wimmelten an den Wandresten, sie waren nicht zu vertreiben.

Jeht Kilometer entfernt lag die Front.

Unter den Frankenhäusern, mit denen die deutschen und französischen Artillerien aller Kaliber ununterbrochen, Tag und Nacht und Stunde um Stunde ihre Ziele zerhieben, zitterte die Erde ohne Unterlaß und die ganze Landschaft war von diesem dumpfen, fernem Gegrölle angefüllt wie von immerwährendem, unterirdischem, lebendem Tosen eines mächtigen Vulkans.

Risikoreisen hoben die Männer in Chaumont ihre Köpfe und lauchten auf die vier kurzen Abhänge, die aus dem Fort Marre jenseits der Maas zu kommen schienen. Viele ihrer kurzen Abhänge waren aus dem wühlenden Murren des übrigen Geschützfeuers genau herausgehört. Es waren Abhänge aus schwerem Kaliber. Eine Weile nachher hörte man nichts. Dann zog hoch über ihren Köpfen und Chaumont hinweg jenes seltsam stierende Schlurzen, Flüstern und Wurgeln, das jeder Frontsoldat kennt und seiner genau mit Worten wiedergeben kann. Und wenige Sekunden später donnerten die Einschläge mit breitem, brutalem Krachen ins Hinterland.

Der Leutnant hörte nur halb hin. Er war fertig zum Abmarsch und las noch einmal, zum unzähligen Male, den Angriffsbefehl. Er war sich bewußt, daß er ihn jetzt endgültig zum letzten Male lesen würde. Wie die Dinge lagen, würde er kaum wieder die Möglichkeit haben, den Zettel aus der Tasche zu zerren und noch einmal zu studieren.

Also mußte er ihn im Kopf haben. Er mußte ihn in allen Falteln haben, Ziffer um Ziffer und Satz um Satz. Nichts durfte vergessen werden. Jede Gesichtsbildung war auf die Minute ausgearbeitet und festgelegt. Das Schlachtfeld hieß Verdun und die oberste Führung wußte zur Genüge, daß, war die Truppe einmal in dieser flammenden Wüste untergetaucht, kaum eine dauernde Verständigung mehr möglich war. Nicht mit der oberen Führung, nicht mit der Artillerie, nicht durch Telefon, nicht durch Blinklicht, nicht durch drahtlose Telegraphie und wohl auch kaum durch Meldegänger, die in diesem unbarmherzigen Gelände zu Hunderten und Hunderten spurlos verschwanden und Tage später vielleicht in einem einjamen Trichter zerquetscht aufgefunden wurden.

Die Angriffstruppe war auf sich allein angewiesen, auf ihre Entschlußkraft, ihre Tapferkeit und ihre Nervenkraft. Das Ziel war ihr bekannt, für die genaue Durchführung hatte sie selber zu sorgen und allen Zwischenfällen selber Rechnung zu tragen. Die Aufgabe der Kompanien war, das Bataillon des Regiments, das im eroberten Fleury in Stellung lag, abzulösen und die Räume zu stürmen, jene stark befestigten Erdwerke auf dem Clavis des Forts Souville.

Der Leutnant hatte Zeit genügend gehabt, sich alle Einzelheiten des Angriffs einzuhämmern. Vier Tage und vier Nächte hatte er dafür Zeit gehabt. Denn der Abmarsch war schon für den Abend des 5. Juli befohlen worden, aber seit dem 3. Juli regnete es in Strömen. Die Angriffshandlung wurde um 24 Stunden verschoben.

Regen, dachte der Leutnant an jenem Tage. Regen, du Fluch von Verdun! Hätte es damals nicht geregnet, damals schon, als der allererste Sprung auf Verdun angelegt war, hätte es damals nicht geregnet, Verdun wäre überannt worden. . . wäre, wäre, wäre. . .

Am 6. Juli regnete es weiter. Es regnete weiter am 7. und es regnete weiter am 8. Juli, der Angriff wurde verschoben, verschoben. Am 9. Juli aber lag über diesem verfluchten Gelände heller Sonnenschein und ein strahlend blauer Himmel.

Und der Angriffsbefehl war dem Leutnant in alle Falteln eingebrannt. Alles übrige mußte sich finden. Als er zur angetretenen Kompanie schritt, ging sein Kopf um einen winzigen Grad höher. Ohne daß er sich dessen ganz bewußt geworden wäre, lebte in diesem Augenblick die ruhmvolle Tradition seines Regiments in ihm heftiger als jemals und mit schneidendem Stolz auf. Er ging wahrlich nicht allein in diese bittere Schlacht.

Neben den Rekruten, die in die Lücken der Gefallenen der letzten Tage getreten waren, standen die Kameraden aus den ungerückten Monaten an der italienischen und an der französischen Front. Und hinter ihm, dem jungen Offizier, stand die Vergangenheit eines der besten Regimenter der deutschen Armee, des Bayerischen Infanterie-Leibregiments, der Kerntuppe des ruhmreichen Alpenkorps.

Er ging wahrlich nicht allein in diese Schlacht, sondern begleitet, behütet und entflammt von einem soldatischen Geiste ohne Gleichen. Mit einem Ruck schleuderte der Leutnant die nassen Lehmklumpen von den Schuhen und stampfte durch den von den Regengüssen tief aufgeweichten Boden zu seinem Zuge.

Neue Sonderchau des Heimatmuseums:

„Aus fremden Erdteilen“

Sie verspricht außerordentlich interessant und reichhaltig zu werden

Exotisches Material in Castrop-Rauxel

Die Olympia-Werbechau unseres Stadt-Heimatmuseums wurde am gestrigen Tage, nach rund vierwöchiger Dauer, geschlossen. Die Olympia-Exhibition, die eigens für diese Ausstellung von der Stadtdirektion der Städtischen Berufsschule geschaffen wurde, und die an allen Tagen, an denen die Sonderchau geöffnet war, am Rande vor dem Museumsgebäude hochgezogen wurde, ist gestern abend endgültig eingeholt worden.

Am heutigen Tage ist man im Ausstellungsraum des Heimatmuseums bereits dabei, die nächste Sonderchau zu eröffnen zu lassen. Sie betitelt sich „Aus fremden Erdteilen“.

Diese Schau wird dem Besucher einen Einblick in die Kultur fremder Völker und Länder bieten. Sie wird wohl die umfassendste aller bisher vom hiesigen Heimatmuseum veranstalteten Sonderausstellungen werden und schon durch den Reiz, den das „Exotische“ stets auf das deutsche Auge hat, eines guten Besuches sicher sein.

Der Grundstock dieser Schau bildet die große und wertvolle Sammlung von Schötteleier, die A. T. bekanntlich vor längerer Zeit bereits in Herne und im Stadteil Adern angeschafft wurde und dort allgemein Aufsehen erregte. Diese Sammlung wurde bekanntlich von Steiger a. D. Schötteleier in den Jahren seiner beruflichen Tätigkeit in Niederländisch-Indien, vor allem auf den Antillen, Inseln und zusammengebracht. Ergänzt wird sie durch zum Teil recht kostbare Stücke aus den Sammlungen hiesiger Volksgenossen, die in den deutschen Kolonialgebieten und überhaupt in überseeischen Ländern tätig waren.

Jeder Besucher der Ausstellung „Aus fremden Erdteilen“ wird bestimmt überrascht sein über die Fülle exotischen Materials, das in heimischen Sammlungen aufbewahrt ist und zum größten Teile bei dieser Gelegenheit erstmalig der Allgemeinheit zugänglich gemacht wird.

Man hofft, den Aufbau der neuen Ausstellung des Heimatmuseums so beschleunigen zu können, daß die Eröffnung schon am Samstag nachmittag vor sich gehen kann.

„Nichtschadverständige“ im Heimatmuseum

Auch er soll das Museum aufsuchen und sich dort Belehrung holen

Der Nichtschadverständige braucht im Museum nicht die Fülle der Einzelgegenstände, möchte aber bei jedem Gegenstand genau belehrt werden, was er sich darunter vorstellen soll. Ihm ist auch wenig damit abgedient, wenn er z. B. im Heimatmuseum ein Bild aus der Steinzeit sieht, wenn ihm dabei nicht klar wird, wie das Bild geschaffen war. Ihm, so schreibt Friedrich Kemble in der Nummer der Zeitschrift „Volkskunde und Heimat“ in es von Wert, die Beispiele auf einem wirklichen Bild zu sehen und möglichst einen Bogen daneben zu haben. Nicht der Gegenstand als solcher steht für ihn in erster Linie, sondern der Gebrauch des Gegenstandes, dagegen ist es für ihn nebensächlich, ob er Original oder getreue Nachbildungen vor sich hat. Letztere, die manche Spuren vom Zahn der

Ein Tatsachenbericht nach den Aufzeichnungen eines Offiziers vom bayerischen Infanterie-Leibregiment

Copyright by Verlag Knorr & Hirth G. m. b. H., München 1936.

(Heute noch hängen diese Schuhe in seiner Wohnung und die zentimeterdicken, verdorrten Erdkrusten daran dürfen nie entfernt werden, denn es ist Erde von Verdun.)

Neben der Kirche von Chaumont waren die Züge angetreten. Drinnen im Kirchenschiff sah man die übereinander gelagerten Briten. Stroh auf dem Steinboden. Konferenbüchsen.

Es wurde kaum ein Wort gesprochen. Es war niemand recht zumute, jetzt hier zu reden. Denn da es wieder in die Schlacht ging, erinnerte man sich daran, wie man aus der letzten Schlacht zurückgekommen war, nachdem Fleury gestürmt wurde. Es fehlten Namen und Namen und Gesichter und Gesichter.

Schweigend legten sich die Kompanien in Marsch. Die schweren Stiefel klatschten in den Dred, wurden angelegt, herausgerissen, eintönig glitste es durch die lange Kolonne.

Kaum aber waren sie auf der schlammigen Landstraße nach der Küchenflucht eine halbe Stunde dahingezogen, wachten ihre unersättlichen, unterirdischen und unbefürmten Landsknechte wieder auf. Da sie marschierten, waren sie gewohnt zu singen, wie seit Jahrhunderten Krieger auf dem Marsch zu singen pflegten und wer hätte in all den Jahrhunderten den Namen Krieger rechtlicher verdient als sie?

Und also sangen sie. Bayerische Soldatenlieder dröhnten in den Abendhimmel.

„Weiß die Lina evangelisch Und der Schorl katholisch ist, Darum wollten es die Eltern Und die ganze Sippschaft nicht.“

Das Singen dauerte nicht allzu lange. Denn wenn Soldaten im Marsch aufgehalten werden und stehen bleiben müssen, dann wieder rudweise weitermarschieren dürfen, dann wieder stehen bleiben müssen, kurz und gut, wenn es sich hat und wenn es hoch, dann werden alte Krieger tief verstimmt und hören auf zu singen.

Fortsetzung folgt.

die Anzeige bei der Werbung überhaupt bietet, natürlich besonders wichtig.

Es wird dann auf ein gutes Beispiel der Ortsgruppe Raumburg verwiesen, die auf einem Bortragsabend praktische Hinweise gab, wie Text- und Bildanzeige abgefaßt sein müssen, damit der Werberaufwand lohne. Dabei kam zum Ausdruck, daß die Anzeige nicht in letzter Minute abgefaßt und aufgegeben werden dürfe und daß der Kaufmann beim Aufsehen des Interates sich selbst als Verbraucher fühlen müsse, um die Wirkung so zu erzielen. Auch wurde gegen Hebertreibungen und Superlative Stellung genommen.

Der Pressebericht meint, daß solche Bortragsabende besonders wertvoll seien. Im übrigen meint er noch, es werde zuweilen als Fehler in der Werbung von Einzelhandelsbetrieben bezeichnet, daß sie die Bortrags nicht genügend zum Werben ausnützen.

Stadtkreis Castrop-Rauxel

Castrop-Rauxel, den 28. Mai 1936.

Castrop-Rauxel ohne Ziel!

Freude herrscht in Trojas Hallen, Denn gelichen ist etwas, Das jetzt hiermit bei euch allen Rundgetan zu eurem Spaß.

Ein berühmtes Liebespiel Castrop-Rauxels ist nicht mehr: Sein eins'ger Ziel ist gewesen, Gärtners Feldmanns Stall ist leer!

Jahrelang in grauen Haaren, Wie's dem Ziel eigen ist, Hat das Gärtnertreu gefahren, Gartentramp und guten Wirt.

Einmal war er schon verwunden, Eifemäßig nicht erlöst, Als die Zeitung dies befunden, Tat, was es ihm sehr verbot.

Denn er trabte munter weiter Immer noch „Am Urnenfeld“, Und es kimmte ihn gar nicht heiter, Daß ihn tot lag' alle Welt.

Nugs hat er uns zu berühren (Brechtels § 11 und so. . .) Und ihn nicht mehr zu bezielen, Daß er unter'm Staub entflo.

Freude herrscht darob in Herne (Das uns stets so sehr geliebt!) Es berichtet doppelt gerne, Daß's bei uns noch Ziel gibt.

Tragisch wurd's hier nicht genannt: Unter Ziel hatt' er sein! — Ja er ist sogar gekommen Ins Museum stolz hinein.

Auch im Felsung sah man schreiten Das bewusste graue Tier, Zeugnis gab von alten Zeiten Es im Jubeljahre hier. —

Doch wo blieb nun wohl der Ziel? Wo schreit er nun sein „J-A“? Ging er etwa ab nach Weiel? Oder blieb er uns noch nah? —

„Totgelagte leben lange!“ Heißt im alten weisen Wort, Drum sind wir um ihn nicht bangen: Ziel gibt es immerfort!

Baldwin.

Hagelchaden in Castrop-Rauxel

Am gestrigen Nachmittag ging ein hartes Hagel, unweit über unsere engere Heimat hernieder, das vor allem in den Gärten großen Schaden anrichtete. Betroffen wurden von dem Hagelschauer, dessen einzelne Körner bis doppelte Eichelgröße erreichten, vor allem die Stadteile Obercastrop, Merklünde, Bövinghausen, Frohlinde, Castrop-Rauxel-Bahnhof, Habingharke, während die angrenzenden Gemarkungen von Rauxel-Dorf, Dingen, Deininghausen und Adersa wohl Regen, aber keinen Hagel bekamen. Auch Henrichsburg und Bochum blieben hagelfrei.

So willkommen der Regen nach der langen Dürre war, so unwillkommen war der Hagel. Er hat an verschiedenen Stellen in der Stadt auch zu Glasschäden geführt. So wurden außer mehr oder weniger groben Fensterläden auch Glaswippen und Beleuchtungsgeräte, wie z. B. an den Eingängen der Wirtschaften üblich sind, zertrümmert.

An mehreren Stellen konnte auch die Kanalisation die Menge des plötzlich herniederstürzenden Wassers und Hagels nicht fassen, so daß es zu Hebertschwemmungen und zum Einbrinnen von Wasser in tiefer gelegene Keller kam.

So weit wir bis jetzt feststellen konnten, sind sowohl der Völszug Castrop, als auch der Völszug Merklünde alarmiert worden. In Obercastrop war das Wasser aus einem Keller an der Marienstraße und in Merklünde aus einem Keller an der Mengener Straße und aus einem anderen am Jägerweg auszu-pumpen.

Von Gartenbesitzern der vom Hagelunwetter betroffenen Stadteile hören wir, daß fast alle Gar-



9

hätt die Augen, offen.

Bei Möllers hätte es beinahe Bruch gegeben. Der Wirt klappte das mit dem Fensterflügel. Freiz sagte schnell Bescheid. Frau Möller kannte ihm mit einem großen Stück „Gülden-laden“. Den verlor sie freizlich zu Boden. (. . . nach Dr. Ostler's Verzicht in „Waden macht Freude“, der bekannten Rezeptsammlung).

Achtung - ausschneiden!

Nr. 10 erscheint am 11.6.

1

Merke. In der Nachbargemeinde Lörup hat sich aus irgendeinem Grunde ein Isolator aus der Leitungsmasse gelöst, der Leitungsdraht war auf der Erde gefallen. Eine Herde Kühe, die von der Weide kam, paßierte die Stelle, und zwei der Tiere kamen mit der Leitung in Berührung. Aber gleich es sich nur um 220 Volt Spannung handelte, mußte die eine Kuh erschlagen werden.

Auftrages, vor dem Mikrophon zu sprechen, bewunderten und beneideten, vom Kunsthause in der Dagobertstraße und anderen ergötzlichen Dingen berichten wissen.

Roman von Sophie Oehle

Für die deutsch-
schaftskämpfe die
ischen Spielen. Au-
Deutschen Kampf-
stehen kann, wird
fernmannschaft je-
zugleich als voro-
wertet werden, i-
schienen. Mit Au-
Programm aus-
zusammen.

Kein Ham

Englan

Nied

Harte Streiche

Deutsch

(Fortsetzung folgt!)

Turnen - Sport - Spiel

Deutsche Leichtathletikmeisterschaften

Die Auszeichnung

Für die deutschen Leichtathleten sind die Meisterschaftskämpfe die große Prüfung vor den Olympischen Spielen. Nur wer am 11. und 12. Juli in der Deutschen Kampfbahn auf dem Reichsportfeld bestehen kann, wird einen Platz in unserer Olympiamannschaft finden. Für die Meisterschaften, die zugleich als vorolympische Ausscheidungskämpfe gewertet werden, ist nunmehr die Auszeichnung erschienen. Mit Ausnahme der Staffeln fehlt das Programm aus allen olympischen Wettbewerben zusammen.

Den technischen Wettbewerben gehen Leistungskämpfe voraus, bei denen innerhalb von drei Versuchen nachstehende Leistungen erzielt werden müssen, um die Teilnahmeberechtigung am Vorkampf zu erwerben: Männer: Weisprung 7 Meter, Hochsprung 1,85 Meter, Stabhoch 3,70 Meter, Dreisprung 13,50 Meter, Kugelstoß 14,30 Meter, Diskus 44 Meter, Speerwurf 60 Meter und Hammer 43 Meter. — Frauen: Hochsprung 1,50 Meter, Diskus 36 Meter und Speer 38 Meter.

Kein Hammerwurfrekord Heins

Hammer war 67 Gramm zu leicht

Der am letzten Sonntag von dem Hamburger Carl Heins in Berlin aufgestellte deutsche Rekord im Hammerwerfen mit 52,84 Meter kann keine Anerkennung finden. Beim Nachwiegen des Gerätes stellte sich heraus, daß der Hammer um 67 Gramm zu leicht war. Hierzu bemerkt das amtliche Organ des Reichsportfeldes:

„Dieser Vorfall ist ein Anlaß, in aller Schärfe darauf aufmerksam zu machen, daß unter Nachkommenschaft künftig jeden Verstoß gegen die Regeln der Leichtathletik zu verfolgen und damit den Ruf der deutschen Leichtathleten zu schützen. Die Geräte sind in allen Fällen, also auch bei den Kämpfen um die Deutsche Vereinsmeisterschaft, so rechtzeitig vor der Veranstaltung nachzuwägen, daß sie gegebenenfalls noch durch Geräte mit vollem Gewicht ersetzt werden können. Gerade innerhalb der Deutschen Vereinsmeisterschaft, wo es sich größtenteils um einen Kampf zwischen sportlich bekannten Gegnern handelt, ist peinliche Genauigkeit Gebot für jeden Kampfrichter.“

Als neuer Rekordhalter ist nunmehr Bernhard Greulich (Mannheim) anzusehen, der vor wenigen Wochen mit einem Wurf von 52,02 Meter die alte Höchstleistung von Erwin Stast (Königsberg) übertraf.

Englands Derby vor 500 000

Mahmoud hielt in der Rekordzeit von 2:33,8

England hatte am Mittwoch mit dem 157. Derby sein größtes sportliches Ereignis in diesem Jahre. Erst am Mittag klärte sich das tiefste Wetter auf und als die 22 Pferde für das Derby auf dem Gelände, das nach den wenigen Regenfällen in den letzten Tagen ziemlich hart war, erschienen, sandte die Sonne ihre wärmenden Strahlen auf die herrliche Bahn berüber, die mit einer halben Million Zuschauer einen Rekordbesuch aufwies.

Das Rennen gestaltete sich zu einem großen Triumph für den indischen Reiter Mahmoud, der von seinen drei getarnten Pferden Mahmoud unter C. Smith und Taj Albar unter dem Champion Gordon Richards die ersten Plätze vor Tranterton (T. Burns) belegte. — Ergebnis: Derby Stakes (9934 Fnd., 2400 Meter): 1. Mahmoud (C. Smith); 2. derselbe Taj Albar (G. Richards); 3. Mik Sands Tranterton (T. Burns). 3. ¼ La. Wetten: 100:5, 6:1, 33:1. — 22 Liefen.

Niederthien — Oesterreich

In Barmen und Wachen

Die österreichische Nationalwasserballmannschaft tritt in Deutschland vier Mal auf. Am 6. und 7. Juni wird die deutsche Nationalmannschaft in Frankfurt der Gegner sein. Die Olympia-Nationalmannschaft des Gaues Niederrhein wird zweimal gegen die Oesterreicher antreten. Am 9. Juni stellt sich der Gau Niederrhein mit seiner stärksten Sieben den Gästen aus Oesterreich in Barmen, und zwar im Freibad Mählersbach. Der zweite Kampf zwischen Niederrhein und Oesterreich kommt am 10. Juni in Wachen zum Austrag. Bemerkenswert ist, daß in den Frankfurter Spielen vier Wasserballer der Niederrhein-Mannschaft vom Reichstrainer angefordert worden sind.

Harle Strafe. Vom Reichsportwart des Fachamtes Schwimmen wurde folgende Befragung verhängt: Der Schwimmer Roth (Stirn Leipzig) wird auf die Dauer von zwei Jahren für jeden Wettkampf innerhalb des Fachamtes Schwimmen gesperrt, weil er am 24. Mai in Magdeburg bei dem Zweikampf Fliegerhülle Magdeburg gegen Kriegsmarine Kiel, ohne Soldat zu sein und ohne daß ihm sein Verein freigegeben hat, für die Fliegerhülle Magdeburg getarnt hat.

Weltfahnen-Meisterschaft in Bielefeld. Der Gau Westfalen des Fachamtes Schwimmen bringt seine diesjährigen Meisterschaften am 27. und 28. Juni in Bielefeld zum Austrag. Die umfangreiche Wettbewerbsliste lebte sich ganz an das Meisterschaftsprogramm des Fachamtes an. Bemerkenswert sind die Auszeichnungen für Angehörige der Wehrmacht und des Arbeitsdienstes. Außerdem erscheint zum ersten Male eine Brusttafel 4x500 Meter im Schwimmwettbewerb.

Deutsche Schwimm-Meisterschaften

Am 18. und 19. Juli im Olympischen Stadion

Die Durchführung der diesjährigen deutschen Schwimm-Meisterschaften verbunden mit der 50-Jahre-Feier des Deutschen Schwimm-Verbandes ist dem Gau Brandenburg übertragen worden. Die Wettbewerbe, die als Ausscheidungskämpfe für die Olympiade gewertet werden, kommen im Berliner Olympischen Schwimm-Stadion am 18. und 19. Juli zum Austrag. Am Vortage wird abends eine Weibstunde vom Führerbeirat des DSV zur Durchführung gelangen. Schon jetzt hat der Reichsfachamtsleiter die Gesamtabteilung bis ins kleinste vorbereitet, so daß sich die Deutschen Me-

isterschaften im Olympischen Jahr würdig an die vorausgegangenen Titelkämpfe anreihen werden.

11½ Millionen Zuschauer bei Englands 1. Liga. Den Meisterschaftskämpfen der ersten englischen Berufsspielerklasse haben in der Saison 1935-36 nicht weniger als 11½ Millionen Zuschauer beigewohnt. Den größten Zulauf hatte der Vorjahrsmeister Arsenal mit 1786 000 Zuschauern, dann folgte die jetzt zur zweiten Klasse abgestiegene Aston Villa (1) mit 1433 000 vor dem Meister Sunderland mit 1225 000 Zuschauern. Weniger als insgesamt 80 000 Zuschauer hatten nur die Blackburn Rovers (795 000) und Grimsby Town (725 000) aufzuweisen. Einen „Minusrekord“ erbrachte die Begegnung zwischen Huddersfield Town und Everton, der nur 3500 Interessenten beizuwohnten.

Deutschlands Kiste für Warschau. Am 6. Juni kommt in Warschau ein Turnier der deutschen Leichtathleten. Auf Grund der Ergebnisse der Olympischen Prüfungskämpfe in Deutschland hat das Reichsamt Turnen folgende Mannschaft ausgewählt: Heinz Sandrock-Langerfeld, Gustav Schmeller-München, Georg Göbels-Main, Hans Plüdder-Münster, Karl Weischedel-Stuttgart, Alfred Müller-Leuna, Artur Kleins-Dürrenberg und Friedrich-München. Die Mannschaft wird von Mannerturmwart Schneider sowie den beiden Kampfrichtern Kopp-Willingen und Strauch-Münster nach der polnischen Hauptstadt begleitet.

Saenni in Form. Der Schweizerische Sprintermeister Saenni ist schon in bester Form. In Bern gewann er die regionale Meisterschaft über 100 Meter in 10,5 Sekunden, ohne ernste Gegenwehr. Die 200 Meter durchlief der Schweizer in 22,6 Sekunden. Noel (Frankreich), der bekanntlich in der Schweiz lebt, warf bei der gleichen Veranstaltung den Diskus 47,75 Meter weit.

Neue Meldungen für das Eislaufen. Das Internationale Eislaufen 1936 für Rennwagen, das am 14. Juni auf der Nordküste des Nürburgring-are stattfindet, bringt in der unbeschränkten Klasse

einen weiteren Kampf zwischen Mercedes-Benz, Auto-Union und Alfa-Romeo. Für die mittlere Klasse der 1500-ccm-Wagen meldet Maserati vier Fahrzeuge mit Troisi, Rovere, Tenti und Bianco am Steuer. CFA schickt eine Werkmannschaft mit drei Bewerbern.

Pferdeport

Rennen zu Neuh

1. Rennen: 1. Gamin (Dreiskämper), 2. Klause, 3. Snotof. Toto: Sieg 77, Platz 17, 13, 25:10.
2. Rennen: 1. Bronzelüder (Winter), 2. Rurmi, 3. Dago. Toto: Sieg 59, Platz 25, 33, 20:10.
3. Rennen: 1. Diplomat (Winter), 2. Befähigte, 3. Wernierode. Toto: Sieg 21, Platz 15, 13, 17:10.
4. Rennen: 1. Fedeler (Andrie), 2. Verbita, 3. Leid. Toto: Sieg 30, Platz 12, 13, 15:10.
5. Rennen: 1. Mein Fürst (Kommahä), 2. Grifon, 3. Thimble Rig Simmo. Toto: Sieg 24, Platz 13, 13:10.
6. Rennen: 1. Coronell (Broda), 2. Leitbirch, 3. Cheralier. Toto: Sieg 18:10.
7. Rennen: 1. Vöfelmann (Kommahä), 2. T. rade, 3. Vöfel. Toto: Sieg 18, Platz 10, 10, 11:10. — Doppeltwette: 56:10.

Rennen zu Le Trembles

1. Rennen: 1. Melba (Bridgland), 2. Sweetface, 3. Rigue. Toto: Sieg 27, Platz 13, 16, 21:10.
2. Rennen: 1. Sirlan (Montefin), 2. Broiefort, 3. Silhouette. Toto: Sieg 63, Platz 17, 11:10.
3. Rennen: 1. Mondicourt (Marbet), 2. Canadienne, 3. Le Barthe. Toto: Sieg 17, Platz 11, 14, 11:10.
4. Rennen: 1. Salla (Kohetti), 2. Banella, 3. Magicienne. Toto: Sieg 157, Platz 41, 14:10.
5. Rennen: 1. Capella (Sembat), 2. Arachné, 3. Deraie. Toto: Sieg 46, Platz 19, 13:10.
6. Rennen: 1. Monheur Victor (Dufres), 2. Tot et Roi, 3. Alcantar. Toto: Sieg 72, Pl. 20, 17:10.
7. Rennen: 1. Gaffeur (Bridgland), 2. Smo, 3. Turdy Turdy. Toto: Sieg 22, Platz 11, 11:10.

Handel und Industrie

Berliner Börsenbericht

Aktien fest, Renten freundlich

Berlin, 27. Mai. Nach dem gestern erfolgten Tendenzumschwung an den Aktienmärkten waren von der Banktendenz, namentlich aus rheinischen und süddeutschen Kreisen, größere Kauforders an den Markt gelegt worden, denen sich später auch der berufsmäßige Börsenhandel mit Rückkäufen anschloß. Die Kurse wichen daher bei fast völlig fehlendem Angebot durchweg Steigerungen um durchschnittlich 1% auf, doch gehörten auch höhere Gewinne nicht zu den Seltenheiten. Mein technisch ist diese Entwicklung dadurch begründet, daß der Ultimo zum Teil praktisch bereits überschritten ist, daneben wirken auch einige günstige Wirtschaftsmeldungen anregend; insbesondere ist man über die Dividendensteigerung bei der Deutschen Erdöl befriedigt, auch der Daimler-Wohlfühl erfährt eine bessere Würdigung als gestern. Bei dem ersten Papier war die erhöhte Ausschüttung allerdings schon vorweg im Kurs zum Ausdruck gekommen, sodaß die heutige Steigerung nur noch etwa 1% betrug. Daimler konnten sich dagegen um ca. 2% erholen. Besondere Beachtung fanden namentlich Elektrowerte unter Führung von Lichtkraft (plus 3%), Siemens (plus 2¼%) und Gesfärl (plus 1¼%). Von Versorgungswerten zeigten Deffauer Gas erstmals eine Erholung um ¼%. Der Montanmarkt zeigte keine ganz einheitliche Entwicklung. Die Schwankungen gingen kaum über ¼% nach beiden Seiten hinaus. Von Braunkohlenwerten sind Eintracht mit minus 1%, dagegen die Genußscheine mit plus ¾% zu erwähnen. Am Rohmarkt wurde Salzdetfurth 3% höher bewertet. Besonders fest lagen Kabel- und Drahtaktien. Deutsche Telefon gewannen 3, Bogeltrakt 3½%. Am chemischen Markt zogen Farben bei lebhaften Umsätzen zunächst um 1% und sodann nochmals um ¼% auf 174 an. Goldschmidt und Chemische von Seyden waren um je 1%, am Gummi- und Linoleummarkt Conti-Gummi um 3% und Deutsche Linoleum um 1¼% fester. Von den übrigen Werten sind Berlin-Karlshöhe mit plus 2% und Bremer Welle mit plus 2½% hervorzuheben. Am Rentenmarkt wurden Reichsschatzbriefe erneut 10 Pf. höher mit 115,60 bewertet.

Die Umschuldungsanleihe wurde erstmals wieder 17¼ Pf. höher mit 88,80 notiert, wobei man auf die in dem am 1. Oktober beginnenden halbjährigen einziehende 3% Tilgung verwies. Blankettagelagerte verteuerte sich auf 2¼ bis 3%. — Am Valutenmarkt erredete sich das Pfund mit 12,39, der Dollar mit 2,489.

Nach vorübergehender Unterbrechung der Aufwärtsbewegung machten die Kursbefestigungen im Verlauf weitere Fortschritte. Bemerkenswert war die feste Haltung von AEG, die um 1¼% ansetzten, ferner die Erholung von Deffauer Gas mit 1¼%. Sonst sind noch hervorzuheben Schudert mit plus 2, Zellstoff Waldhof mit plus 1¼, Lieferungen mit plus 1¼, Mansfeld mit plus 1, Rheinisch mit plus ¾, Gesfärl mit plus ¾% und Schubert und Salzer mit plus ¾% gegen den Anfang.

Am Kassentendenzenmarkt zeigte sich lebhafteres Interesse für Kommunalobligationen, die vielfach bis ¼% höher notiert wurden. Auch Hypothekenspandbriefe waren vereinzelt im gleichen Ausmaß fester.

Märkte

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 27. Mai. (Amtlich.) Elektrolitupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 51,25; Original Düten-Aluminium, 98 bis 99 Prozent, in Blöden 144; das in Walz- oder Drahtformen 148; Reinmetall, 98-99 Prozent, 269 RM für 100 kg; Silber in Barren, ca. 1000 fein, 38-41 RM per kg.

Amtliche Berliner Devisenkurse

	27. Mai	26. Mai		27. Mai	26. Mai
Geld	Brief	Geld	Brief	Geld	Brief
Argentin (Buen-Air.)	0,685	0,689	0,685	0,689	
Bela (Brüss u. Antw.)	42,04	42,12	42,04	42,11	
Dänem. (Kopenhagen)	55,30	55,42	55,30	55,42	
Danzig (Danzig)	46,80	46,90	46,80	46,90	
England (London)	12,365	12,415	12,365	12,415	
Frankreich (Paris)	16,365	16,40	16,365	16,405	
Holland (Amsterdam und Rotterdam)	167,95	168,30	168,02	168,36	
Italien (Rom u. Mail.)	13,40	13,52	13,40	13,52	
Jugosl. (Belg., Zagr.)	2,654	2,666	2,654	2,665	
Norwegen (Oslo)	62,24	62,35	62,24	62,36	
Oesterreich (Wien)	48,95	49,06	48,95	49,06	
Schweden (Stockh.)	53,86	53,99	53,86	53,98	
Schweiz (Zürich, Basel, Bern)	80,32	80,48	80,32	80,48	
Span. (Madr., Barcel.)	33,91	33,97	33,92	33,98	
Tschechoslow. (Prag)	10,28	10,30	10,28	10,30	
Ver. St. v. Amerika (New York)	2,487	2,491	2,487	2,491	

Berliner Börsenkurse vom 27. Mai 1936

	27. 5	26. 5		27. 5	26. 5
Anleihen:					
D. R.-Anl. 27	101 1/8	101 1/8	Ges. t. el. Unt.	143	141 1/2
D. R.-Anl. v. 29	—	—	Goeth. Gebr.	115 1/4	116 1/4
			Goldschmidt	112 1/2	110 1/4
Banken:			Harpenberg	127 1/2	127 1/2
Com.-u. Privat-Bk.	92 1/4	93	Hoesch-Eisen-Köln	106 1/2	105 1/2
Dtsch. Bk. u. Disk.	94 1/4	94 1/4	Neuhaus	131	129 1/2
Dresdner Bank	95 1/4	94 1/4	Kali Acherleben	103	101 1/4
Reichsbank	189 1/2	190	Klöckner	79 1/2	78
Rh.-Westf. Boden-Cred.	124	124	Köln Gas u. Elek.	81 1/2	81
			W. Kraft	99	98 1/4
Verkehrswerte:			Kromschroder G.	154 1/4	153
Reichsbahn V.-A.	125 1/2	125 1/2	Kronprinz Metall	118	118
Hapag	15 1/2	15 1/2	Körpersbusch	141 1/2	139
Nordd. Lloyd	17 1/2	17 1/2	Lehmeyer	96 1/2	95 1/4
			Mannesm.-Röhren	142 1/2	141 1/2
Brauerelien:			Mansfeld	102 1/2	101 1/4
Dortm. Aktien	—	179	Maschb.-Untern.	—	—
Dortm. Ritter	108 1/4	108 1/4	Müll. Bergw.	—	—
Dortm. Union	204	201 1/4	Phönix Bergw.	236	236
Schlegel-Scharrp.	120	—	Rhein. Braunk.	136 1/2	134 1/2
Wicküler-Käpper	—	—	Rh. Elektrizität	8 1/4	8 1/2
Sonstiges:			Rhein-Spiegel	120 1/2	129 1/2
Aku	54 1/4	54 1/2	Rhein-Stahl	135 1/2	134 1/2
A. E. G.	36 1/2	36 1/2	Rh.-Westf. Elektr.	123 1/4	120
Bernberg I. P.	91 1/2	91 1/4	Rhein-West Kalk	—	—
Chem. Ind. Gelsenk.	100	98 1/2	Roddergrube	185 1/2	—
Cont. Cautsch.	125	121 1/2	Salzdetfurth	—	—
Daimler Mot.	118 1/2	115 1/4	Schött. Herm.	—	—
Dtsch. Erdöl	125 1/2	123 1/2	Schwelm-Eisen	131 1/4	130
El. Licht u. Kraft	158	151 1/2	Siemens u. Halske	78 1/4	78 1/4
Eschw. Bergw.	173 1/2	170 1/4	Stollwerck	109 1/4	—
G-Farbenind.	133	132 1/2	Westdtsch. Kaufh.	159 1/2	157 1/2
Felten-Guillaume	—	—	Ver. D. Nickel	140	—
Friedrichshütte	143 1/2	142	Ver. Glanzst. Elbt.	95 1/2	94 1/2
Gebhard & Co.	—	—	Ver. Stahlwerke	71	71
Gelsenk. Bergw.	—	—	Warstein Gruben	162	160 1/4

— + bedeutet ohne Angebot und Nachfrage

Rheinischer Großmarkt für Getreide und Futtermittel, Köln, Abteilung Arefeld

Arefeld, 27. Mai. Weizen, rhein., 76-77 kg. ab Erzeugerleistung W XVI 21,40, W XIV 21,80, Roggen, rhein., 71-73 kg. ab Erzeugerleistung R XV 17,70, R XVIII 18,10, Futtergerste, rhein., 59-60 kg. ab Erzeugerleistung G XII 16,50, G XIV 18,80; Hafer, rhein., 48-49 kg. ab Erzeugerleistung H XIII 17,20, H XVI 17,60, H XVIII 17,80, H XIX 17,90; Weizenmehl, Type 790, für W XIX 28,80, W XVI 28,80; Roggenmehl, Type 997 für R XV 22,95, R XVIII 23,15; Roggenmehl, Type 1800, für R XV 19,45, R XVIII 19,65; Weizenkleie, Grundpreis W XVI 11,95, W XIX 12,15; Weizenkleie, Handelspreis 12,50; Roggenkleie, Grundpreis R XV 10,55, R XVIII 10,80, Handelspreis 11,15; Roggen-Weizen- und Haferstroh 2,00-2,10; Weizenheu 7,00-7,25; Luzerneheu 7,25-7,75.

Frankfurter Großmarkt für Getreide und Futtermittel

Getreide, Trockenmehl und Delftchen ohne Sod. Mühlenfabrikate und Bierschrot ohne Sod. Die Preise verließen sich für Getreide in Tonne, für die übrigen Waren in 100 kg, soweit durch Gesetz oder Verordnung nichts anderes bestimmt ist; Frachtkorrekturen (Parität) Frankfurt am Main für als baldige Lieferung.

Die Mehrpreise verließen sich für Abnahme von mindestens 10 To. frei Empfangsanstalt, gemäß Anordnung der R. B. für Mühlenfabrikate gelten die Bedingungen des Reichsmühlenschlichtschusses.

Frankfurt, 27. Mai. Weizen, 76-77 kg. gut, ausn., trocken, W 13 215, W 15 218, W 19 222, W 20 224; Roggen, 72-73 kg. gut, gesund, trocken, R 12 178, R 15 181, R 18 185, R 19 187; Weizenmehl, Type 790, Spez. 0 aus Inlandweizen, W 13 28,55, W 16 28,50, W 19 28,50, W 20 29,15; Roggenmehl, Type 997, R 12 22,45, R 15 22,80, R 18 23,30, R 19 23,50; Weizenfuttermehl W 13 13,15, W 16 13,30, W 19 13,50, W 20 13,60; Weizenkleie W 13 10,65, W 16 10,80, W 19 11,00, W 20 11,10; Roggenkleie R 12 9,55, R 15 10,15, R 18 10,40, R 19 10,50; Sonjastrich mit Monopolzuschlag 16,20; Palmfuchsen mit Monopolzuschlag 16,30; Erdnussfuchsen mit Monopolzuschlag 17,85; Trockenmehl 9,40; Heu südd., gut, gel., trocken 7,00; Weizen- und Roggenstroh, drahtgepreßt 3,30; bio., gebündelt 2,80-3,00 RM. — *) Fabrikpreise ab süddeutscher Fabrikation. — Die Preise für Weizen und Roggen sind Großhandelspreise der Mühlen der genannten Preisgebiete. Für Futtergerste und Hafer Großhandelspreise ab Station, bei Wasseranlieferung über 100 To. RM. 3,00 mehr. Für Weizen- und Roggenkleie: Mühlenfuchsen ab Mühlenfabrikation, soweit sie in den Bereich der Landesbauernschaft fallen, fallen, Mehle: zusätzlich 0,50 RM. Frachtausgleich. — Tendenz: —

Viehmärkte

Donabrücker Zucht- und Viehmarkt

Donabrück, 27. Mai. Auftrieb: Kühe und Rinder 102, Schweine 640, Milchkühe: 1. Sorte 400-500, 2. Sorte 350-400, 3. Sorte 300-350, 4. Sorte 250-300; Rinder: 1. Sorte 370-430, 2. Sorte 320-370, 3. Sorte 250-300, 4. Sorte 180-250; Ferkel: 6-8 Wochen alte 12-17, 8-13 Wochen alte 17-22, Ferkel 23-35 RM. per Stück. Tendenz: Rinder langsam, Schweine gut, ausgefallene Ferkel über Notis. Der nächste Markt findet am 3. 6. 36 statt. — ½ kg Lebendgewicht 0,60-0,82.

Der Wachhabende Ingenieur
in der Stagerat-Schlacht

Die große Feuerlaufe

Kriegserinnerungen von der „Schleswig-Holstein“
Von Fr. Wilh. Koitsch, Hagen-Halpe

Admiral Scheer hatte „Dampfauf!“ befohlen. Mit Begeisterung folgten die Kommandanten ihrem Führer. Mit stolzem Herzen und höchster Fahrt ging es hinauf gen Bütlands Küsten. Der heiße Wunsch einer jungen deutschen Marine ging in Erfüllung. — „Alarbschiff zum Gefecht!“ — riefen Trommel und Hornsignale in die Decks der großen Kreuzer und Panzer, als sich am 31. Mai 1916 die Gegner trafen.

Schon in der ersten Stunde der Schlacht geht es hart auf hart. Zwei englische Schlachtschiffe und vier Zerstörer werden vernichtet. Die herandrasenden fünf schnellen „Queen Elizabeths“ wollen den Führer der Aufklärungsflotte helfen. Auf größte Schußweite eröffnen sie das Feuer und jagen mit ihren Achtunddreißigern Salve auf Salve in die deutsche Linie.

Zu spät! Sie können nicht retten, was bereits verloren ist. Flammend durchzuckte Wolken schießen aus Beattys Kreuzern empor und türmen sich schwarz und mächtig gegen den Himmel. Der englische Admiral muß mit ansehen, wie die Gewalt der Munitionstammerexplosionen seine Schiffe auseinanderreißt und wie nach dem Untergang der „Indefatigable“ auch die Maiten der stolzen „Queen Mary“ zusammensinken.

Elf Kampfeinheiten gegen fünf, achtundachtzig englische Geschütze gegen 44 der deutschen Kreuzer! Der Erfolg aber stand beim Schwächeren, und — damit hatte die „Tragödie“ begonnen, — und von der er meint, daß „in der langen und glorieichen Geschichte der britischen Marine nichts verzeichnet sei, was sich mit ihr auch nur einigermaßen vergleichen ließe.“

Dann kam die Nacht. Das Gros der Flotte greift ein. Die „Schleswig-Holstein“, mit dem Aufnamen „Sg“, folgt in der langen Reihe der Schlachtschiffe. Davor die „Pommern“. — Oft trennen nur wenige hundert Meter die beiden Schiffe voneinander. Sie haben es nicht leicht, die befohlenen Forts zu halten. Aber sie schaffen es.

Nach fast vierzehntägiger Fahrt erhalten sie Feuerbefehl, und abwechselnd oder zusammen mit der „Pommern“ geht Salve um Salve gegen die Briten. Mit züngelnder Feuerlöse speien die langen Rohre aller Geschütze den vernichtenden Stahl in die feindliche Flanke, der mit 34- und 38-Zentimeter-Geschützen antwortet und den fähigsten Leibern der deutschen Schiffe schwere Wunden schlägt.

Bis auf 6000 Meter nähern sich die feindlichen Flotten. Die Gegner beißen sich fest. Stunde um Stunde verminnt. Der Kampf erreicht seinen Höhepunkt. Die selbstbunker fahrenden Torpedoboote fliegen in hellen Flammen und leuchten wie riesige Fackeln auf die Wrackteile untergehender Schiffe und Menschen.

Auch auf den deutschen Schiffen gibt es harte Verluste. Das Offizierswohnbed der „Schleswig-Holstein“ ist völlig zerstört. Leute von der Geschützbedienung der Einzelgeschütze werden über Bord geschleudert. Zwanzig Zentimeter starke Chrom-Nickelstahl-Panzer werden umgelegt, aus ihrem Verband gerissen und gesprengt. Das darüberliegende Deck ist zusammengebrochen.

Tote und Verwundete füllen die Decks. Auf dem Gefechtsverbandsplatz der „Sg“ vor der Zentrale des W. I. (Wachhabenden Ingenieurs) werden die Leute einer Kasematte aufgebahrt. Gasvergiftete und verbrannte Matrosen werden in Traggurten durch die engen Lufen nach unten gegeben. Einige jammern auf, als man ihnen die Kleider vom wunden Körper trennt. Die heiße Zwischendecksluft, der Todesschrei, der Qualm und Brandgeruch der sengenden Kleider und die schweißenden Menschen im überfüllten niedrigen Deck machen den Verletzten die Arbeit ungeheuer schwer. Der Kampf aber geht weiter.

Der W. I. hatte bald nach dem Eintreffen der ersten Verwundeten den Platz vor seiner Maschinenzentrale geräumt. Er befindet sich nun auf einem Kontrollgang durch die Kesselabteilungen. Bevor er den mittleren Heizraum verläßt, teilt er der Belegschaft mit, was sich inzwischen an Oberdeck zutragen hat. Noch eine Anweisung an den Maschinenmeister der Wache, dann eilt er zum Niedergang.

Er reißt die Hebel des Schachtverchlusses hoch. Die Tür springt auf. Er hat den Griff noch in der Hand, als sich das Schiff nach Backbord überlegt. Er taumelt und rückt zurück. Ein heftiges Zittern läuft durch die Schotten. Die Beleuchtung geht in tauend Scherben. Im Schein der Kesselfeuer sieht der W. I. die Schotten seiner Leute. Er tastet sich durch den dunklen Raum. An der Bunkerfalltür findet er Halt und fühlt, daß am Boden jemand vorbeiläuft. Es sind die Trimmer, die aus ihrem Bunkerloch herausdrängen. Der Wacht schickt die Männer zurück.

„Feuertüren auf! Alar bei Notbeleuchtung! Jeder bleibt auf Station!“ ruft der Wachhabende, und gleichzeitig schreien die Befehlsglocken aus der Maschinenzentrale: „Dampf nicht sinken lassen! Feuer hoch halten — laufen mit höchster Fahrt weiter!“ Darzwischen hört man den trübseligen, heiseren Ton des elektrischen Ruder-



Ueber den wiegenden Wellen schwebt das Schulschiff der wiederum jungen deutschen Kriegsschiffe „Gorch Fock“, schautelt auf den wilden Bogen jener Stätte der Nordsee — der „Mordsee“, wie unser Dichter sagt —, an der vor nunmehr zwanzig Jahren der Beweis erbracht wurde, daß Britanniens Flotte nicht mehr unbeflegbar und Allherrin der Meere ist. Hier ging am 31. Mai 1916 der deutsche kleine Kreuzer „Wiesbaden“ in die Tiefe, und mit ihm wurde Gorch Fock ein Opfer der Meeresfluten. Unsere Gedanken eilen um die Nordspitze Dänemarks herum und weilen an der Westküste Schwedens, auf der unbewohnten, steinbesäten Insel Stenshöld, wo der deutsche Dichter im Kreise vieler Kameraden beider in der Stagerat-Schlacht kämpfenden Flotten und mancher anderer Seeleute, die das Meer an den Strand spülte, im letzten Schlaf ruht.

Gorch Fock war einer jener deutschen Dichtersmänner, die im Weltkriege des Krieges die Feder gegen das Schwert austauschten und ihre



Liebe zu Volk und Vaterland mit dem Tode besiegelten. Aus seinen Werken spricht sein großes Fühlen und Wollen für Deutschland zu uns heute und immer.

„Der einzelne diene dem Stamm, der Stamm dem Volke, das Volk der Welt und den Zielen der Welt. Aber der einzelne soll nicht losgerissen von seinem Stamm etwas leisten wollen. Er ist nur ein Spross und kann nur in der Leiter wirken.“ Gorch Fock, der Sänger der deutschen Nordsee und der Meeresfahrt, findet uns mit diesen Worten die Erkenntnis, daß auch der Bau eines Volksganges nicht auf dem Dachgebälk ruht, sondern auf den festen Grundmauern und den Stützpfeilern, die in der Heimatshalle ihren Halt haben. Und in richtiger Würdigung der Quelle seines Schaffens und seiner selbst schreibt er: „Die Heimat ist der Schlüssel zu der Seele des Menschen. Dann aber gibt es Menschen, die der Schlüssel zu ihrer Heimat sind.“

Gorch Fock war einer der Menschen, die uns ihre Heimat erschlossen haben. Oder hat er zwei „Heimaten“ gehabt? — Wie unbeholfen und edig schon die Mehrzahl dieses köstlichen, inhaltsschweren Wortes klingt! — Denn Deich

telegraphen. Der W. I. sieht beim Schein seiner Taschenlampe, wie der rote Zeiger abwechselnd nach BB. und StB. ausschlägt und wie er schließlich in der StB.-Sartlage liegen bleibt.

Was hatten diese Wandler zu bedeuten? Warum wurde von Minute zu Minute der Kurs gewechselt? „Fahren die drüben einen Torpedobootsangriff?“ schießt es den Leuten plötzlich durch den Kopf. „Ausweichmanöver!“ meint der Wacht zu seinem Vorgesetzten. „Verflucht, die Kerle haben Schneid.“ Der W. I. fügt hinzu: „ID-Leute sind so erzogen. Sie sind Draufgänger. Das ist in allen Marinen dasselbe, auch in der Grand Fleet!“

Ein paar Lampen flammen auf! „Gott sei Dank!“ kommt es dem W. I. über die Lippen. Er sieht, wie seine Leute bereits wieder vor den

Gorch fock der Deutsche

Gorch Fock, der berühmte Sänger der deutschen Seefahrt, starb den Heldentod in der Skagerraktschlacht

Von Carl Kahle

und Meer, und Meer und Deich sind seine Stoffgebiete seit dem Beginn seiner schöpferischen Hauptschaffenszeit im Jahre 1905. . . . Kein, Deich und Meer sind eins, Heimatshalle auf der umstürzten Hamburger Elbinsel Finkenwärder, auf der Johann Ainau — wie er mit bürgerlichem Namen hieß — am 22. August 1880 als Sohn des Seefischers Heinrich Ainau geboren wurde, und Meereswellen, die ihn am 31. Mai 1916 in der siegreichen Stageratsschlacht zu sich hinabzogen.

Sein Finkenwärder Deich war der eine, der kleinere Teil der Heimat, und der andere ist das weite Meer, dem er in „Seefahrt ist not“ das Treugelbnis ablegt. Freilich, er selbst war zum Beruf des Seefischers, zu dem sein Vater ihn gern heranbilden wollte, nicht geeignet und widmete sich kaufmännischer Tätigkeit. Und als dann im Krieg sein heißer Wunsch erfüllt wurde und er seinem Vaterlande mit der Waffe dienen konnte, mußte er als Infanterist gegen den Feind ziehen, und sein sehnsüchtig begehrtes Meer raufte fern von ihm. Bis eines Tages im März 1916 der Landsoldat Gorch Fock sich als Matrose auf dem kleinen Kreuzer „Wiesbaden“ einschiffen konnte: „D Seele, die mit mir geträumt: mein Traum ist Wirklichkeit! Es ist das Meer, das mich umflutet, ist Sonnenmittagszeit!“

Das war das Sehnen, und das war die Erfüllung! Der zweite Teil der Heimat war gewonnen. Befugungen hatte Gorch Fock sie in all seinen Erzählungen —

„Hein Gode-
wind“, in seinen Ge-
stalten — wie „Klaus
Störtebeker“, „Krischan
Honolulu“, „Kap-Hoorn“,
in seinen Dramen, von
denen das bekannteste,

„Doggerbank“,
1911 geboren wurde, in
seinen Ferien und in
seinen Tagebuchaufzeich-
nungen.

Seine bleibende didak-
terische Bedeutung ist vor
allem gesichert durch sei-
nen umfänglichen Roman
„Seefahrt ist not“. Wenn ich den Dichter

gelegentlich als einen der Vorläufer des neu-
deutschen Idealismus bezeichne, so bestätigen
mir das die Worte seines Bruders Jakob Ainau:
„Ein Bahnbrecher für Reunieder-
deutschland!“ Daß aber Gorch Fock kein
Heimatdichter im Sinne einer begrenzten Be-
stätigung und einer Kuratorkennung im engeren
Kreise sein wollte, bezeugen unter anderem die
Worte: „Mit der Heimat im Herzen die Welt
umfassen, mit der Welt vor Augen die Heimat
liebend und bauend durchdringen.“

Und über Stamm und Heimat erheben sich
stegewaltig das deutsche Volk und das große
deutsche Vaterland, besonders dann, als es von
der ganzen Welt im blutigen Kriegsgange be-
droht wird: „Ich beneide keinen Goethe, keinen,
Heibel, keinen Falke! Nur zwei: Theodor Kör-
ner und Otto Meißner.“ Wie sehr es ihn selbst,
den ungedienten Landsturmann, aus der
Schreibstube hinaus in jenen Tagen, da ganz
Deutschland wie kaum zuvor in der Geschichte
eine Seele und ein Wollen waren, lesen wir aus
einer Tagebuchaufzeichnung vom 4. August 1914:
„Auf mich, Vaterland, wenn du mich brauchst!
Schon schäme ich mich, ohne Pappschachtel auf
der Straße zu gehen!“

Gorch Focks Kriegsaufzeichnungen sind ein
einziges Bekenntnis der Liebe zu Volk und Hei-
mat: „Meines Volkes Not ist meine Not! Ich
könnte nicht essen, wenn mein Volk hungerte.“
Oder an anderer Stelle: „Komme, was kommen
mag: ich halte mehr in Händen, als ich je zu
halten glaubte, und kann doch sterben, wenn
Deutschland sterben soll! Deutschlands Schicksal
ist auch mein Schicksal!“ Wie groß dachte er mit
Recht von Deutschland, als er die Worte nieder-
schrieb: „Ich frage mich angesichts der vielen
Lügen immer wieder: nicht, was soll aus Deutsch-
land? — sondern: was soll aus der Welt wer-
den, wenn wir nicht siegen?“

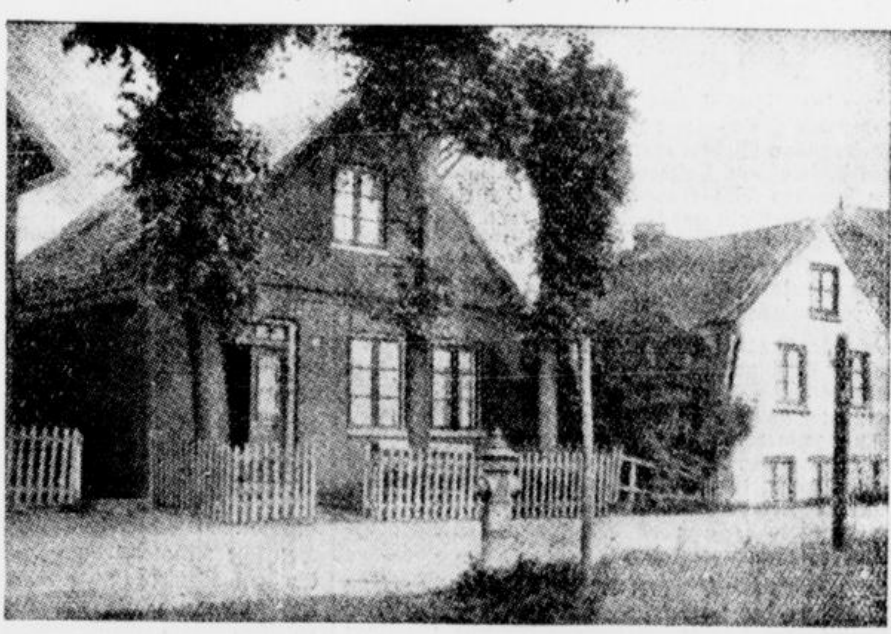
Und wie bitter wahr klang uns insbesondere
in den Tagen vor der nationalen Wiebergelburt
das selte Hoffen eines der besten Deutschen, dem
es erspart blieb, die Enttäuschung über das Un-
glück seines Volkes miterleben zu müssen: „Vor
dem Kriege glaubte ich nicht, — wir werden sie-
gen — werden siegen, ob auch mit zerrissenen
Fahnen und leeren Schiffen. Möchte jedem auch
der innere Sieg beschieden sein über all das
Fremde, Laue, Flaue, Faule, Bängliche, das un-
deutsch ist!“ Und gleich Hermann Löns hofft auch
Gorch Fock auf künftiges Schaffen mit der Fe-
der: „Deutschland wird um ein deutsches
Buch reicher werden, wenn ich zurückkehre, das
ist gewiß!“ — Die Nornen durften seinen Le-
bensfaden nicht weiter spinnen!

Bild oben:

Gorch Fock
mit seinem Bruder
Rudolf Ainau
Die letzte Aufnahme
des Dichters vor
seinem Heldentod in
der Stagerat-
schlacht.

Bild rechts:

Gorch Focks
Geburtsort auf
Finkenwärder bei
Hamburg
Hier wurde Gorch
Fock am 22. August
1880 geboren.
(Scherl, M.)



Lehte Reichssta

Am
Der Reichs- und
in einem Erlaß mi
Kreuz, dem Volk
fürföge, dem Zei
tion, dem deutsch
kirchlichen Bahnho
für die Bahnhöfe
Reichs-Strassen-
13. und 14. Jun
den werden ersun
reibungslose Dur
besorgt zu sein.
unter 14 Jahren
bis zum 18. Leber
ginn der Dunkelst
Plätzen sammeln.
Bei den Sammlu
handelt es sich,
lehte große P
Sommers. T
Erlaß, daß die
der Volksgenossen
Art sowie die
ihrer Opferbereit
1936-37 zu einer
der Sammlungen
ausstufungen
zwingen. Er ordn
September keine
gen oder Gesehn
zeichnen, Karten
oder von Haus
Befreit von die
Sammlungsgefehr
verfand von We
gemeinnützigen
Aufrufe zugunste
tungen der freie
Kreuz beabsichtig
lung eine Reihe
zu veranstalten,
find.

Kommunisti Militärisch

dnb. Buda
tung des Haush
Abgeordnetenha
mütigen Kundg
erkennung der
tigung Ungarns
Im Verlaufe
Abgeordneten
grundfährliche
auf die Gefah
garns und auf
das tschechisch-
sen wurde.
Ein Abgeord
darauf hin, d
dem Gebiete d
wältiges geleist
Der in Vert
präsidenten G
leidende Innen
Erwidern, d
stische Gef
dagegen von e
gesprochen we
die Auffassung
Staaten weit
tündige eine
Luftschiffgehe

Der Berl

dnb Berlin,
Sitzungstag in
34-jährige Str
seinem Wagen
reits die Halte
her kurz vor d
merkte er, wi
stürzte, der B
Straßenbahnst
Tiergarten-Bä
geistesgegenwä
Wagen im Le
Im Verlaufe
wurde der Ba
der zu der Re
gen (Andreas
senlagen anju
Staatsanwalt
Mittelwand, ü
überhaupt k
stützt sich hier
Aufträge der
bezuwenden au
Pannod beha
schwert u
Nichtbildern
Frage, ob die
Datum verließ
reits am 12.
Einsturzunge
aber verwa
quilt ein Teil
licht der Ber
die vorliegen
ren, die am
tograph, der
diele Frage
In der Na
Zeugen vern
Kolonne gef
der Baugru
Hermann S
Wache vor
und daß zu
füße noch je

Letzte Reichssammlung des Sommers

Am 13. und 14. Juni

Der Reichs- und preussische Innenminister teilt in einem Erlass mit, daß er dem Deutschen Roten Kreuz, dem Volksbund deutsche Kriegsgräberfürsorge, dem Zentralverband deutscher Arbeitervereine, dem Zentralverband deutscher Gewerkschaften, dem Deutschen Bauernverband und der Reichs- und preussischen Bauernvereine, letztere jedoch nur für die Bahnhöfe, die Genehmigung zu einer Reichs- und preussischen Hausammlung für den 13. und 14. Juni erteilt hat. Die Polizeibehörden werden ersucht, für die ordnungsmäßige und reibungslose Durchführung der Sammlungen Sorge zu tun. Die Mitwirkung von Kindern unter 14 Jahren ist verboten, und Jugendliche bis zum 18. Lebensjahre dürfen nur bis zu Beginn der Dunkelheit und nur auf Straßen und Plätzen sammeln.

Bei den Sammlungen am 13. und 14. Juni handelt es sich, wie das Rdk. meldet, um die letzte große Reichssammlung dieses Sommers. Der Minister erklärt in seinem Erlass, daß die starke wirtschaftliche Belastung der Volksgenossen mit Beitragsleistungen aller Art sowie die bevorstehende Inanspruchnahme ihrer Opferbereitschaft für den Winterhilfebeitrag 1936/37 zu einer weitgehenden Einschränkung der Sammlungen während der Sommermonate zwingt. Er ordnet daher an, daß bis zum 30. September keine weiteren Sammelgenehmigungen oder Genehmigungen zum Verkauf von Abzeichen, Karten usw. auf Straßen und Plätzen oder von Haus zu Haus erteilt werden dürfen. Befreit von diesem Verbot sind gemäß dem Sammelgesetz Sammlungen durch Postversand von Werbedrucken, Veranlassungen zu gemeinnützigen oder mildtätigen Zwecken und Aufrufe zugunsten von Verbänden und Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege. Das Rote Kreuz beschließt, aus Anlaß der Reichssammlung eine Reihe von öffentlichen Kundgebungen zu veranstalten, die für den 7. Juni geplant sind.

Kommunistische Gefahr für Europa Militärische Gleichberechtigung für Ungarn

Budapest, 27. Mai. Die Durchsetzung des Hausrechts des Innenministeriums im Abgeordnetenhaus gestaltete sich zu einer eintägigen Kundgebung des Hauses für die Anerkennung der vollen militärischen Gleichberechtigung Ungarns.

Im Verlauf der Aussprache wurden von den Abgeordneten verschiedenster Parteirichtungen grundsätzliche Erklärungen abgegeben, in denen auf die Gefahren des wachsenden Unfriedens in Europa und auf die Bedrohung des Landes durch das tschechoslowakisch-jugoslawische Bündnis hingewiesen wurde.

Ein Abgeordneter der Regierungspartei wies darauf hin, daß der Nationalsozialismus auf dem Gebiet der nationalen Verteidigung Gemeinnütziges geleistet habe.

Der in Vertretung des erkrankten Ministerpräsidenten Gömbös das Innenministerium leitende Innenminister Rozsa betonte in seiner Erwiderung, daß zweifellos eine kommunistische Gefahr für Europa bestehe, dagegen von einer panlawistischen Gefahr nicht gesprochen werden könne, da in dieser Frage die Auffassungen der verschiedenen slawischen Staaten weit auseinandergingen. Der Minister kündigte eine Durchführungsverordnung zum Luftschiffgesetz an.

Der Berliner Bauunglücksprozess

26. Verhandlungstag

Berlin, 27. Mai. Am Mittwoch, dem 26. Sitzungstag im Bauunglücksprozess, befand sich der 34-jährige Straßenbahnfahrer Kest, der mit seinem Wagen in Richtung Potsdamer Platz bereits die Haltestelle überfahren hatte, die sich früher kurz vor der Unglücksstelle befand. Kest, der merkte, wie das Erdreich vor ihm zusammenstürzte, der Bagger in den Schacht hineinstürzte, die Straßenbahnwagen nachrückten und mehrere Tiergärten-Bäume niederstürzten. Der Zeuge jag geistesgegenwärtig die Bremse und brachte seinen Wagen im letzten Augenblick zum Stehen.

Im Verlauf der weiteren Zeugenvernehmung wurde der Bauhilfsarbeiter Joseph Bannack vernommen, der zu der Kolonne gehörte, die die Verhüttungen (Andreaskreuze) zwischen den einzelnen Steigen anzuheben hatte. Nach Auffassung der Staatsanwaltschaft befand sich an der stützenden Mittelwand, außer in der Nähe des Baggerloches, überhaupt keine Verhüttungen. Die Anklage stützt sich hierbei auf die am 16. August 1935 im Auftrag der Berliner Bauerschaft zu dem Zweck beglaubigten Aussagen des Zeugen Bannack, daß dieser schon mehrmals die Verhüttungen angebracht waren, als auf den Lichtbildern sichtbar ist. Es erhebt sich jetzt die Frage, ob diese Lichtbilder etwa mit einem falschen Datum versehen sein könnten. Es sind nämlich bereits am 12. August — also acht Tage vor dem Einbruch — Aufnahmen gemacht worden, die aber verworfen sind. Deshalb wurde am 16. August ein Teil der Aufnahmen wiederholt. Nach Ansicht der Verteidigung besteht die Möglichkeit, daß die vorliegenden Aufnahmen zu denjenigen gehören, die am 12. August gemacht wurden. Der Photograph, der die Aufnahmen gemacht hat, soll über diese Frage noch als Zeuge gehört werden.

An der Nachmittagsvernehmung wurde eine Reihe von Zeugen vernommen, die zu den Verhüttungen in der Kolonne gehörten, die die Sicherungsarbeiten in der Baugrube auszuführen hatte. Der Schlosser Hermann Schmidt befand sich, daß er noch eine Woche vor dem Unglück U-Eisen angebracht habe, und daß zu dieser Zeit der Boden um die Trägerfüße noch sehr hoch gewesen sei. Ein Verteidiger

Was hat der Heimatschutz vor?

Verlegung des Sitzes der Stabsleitung nach Linz

Ein Aufruf Baar-Barenfels'

Wien, 27. Mai. Die amtliche Nachrichtenstelle verlautbart einen Aufruf des Vizelandesleiters Baar-Barenfels als Führer der Frontmiliz. Der Aufruf enthält eine Aufforderung an alle Mitglieder der bisherigen Wehrformationen, in die Frontmiliz einzutreten, die eine enge Zusammenarbeit mit dem Bundesheer plane. Als Zielsetzung für die Miliz wird der Kampf für das christlich-deutsche ständisch gegliederte Österreich bezeichnet.

Eine bemerkenswerte Mitteilung des Heimatschutzes

Nach dem amtlich verlautbarten Aufruf des Vizelandesleiters Baar-Barenfels erscheint nunmehr eine Mitteilung der Pressestelle des Heimatschutzes über die Führertagung des Heimatschutzes am 26. ds. Mts. Diese Mitteilung erscheint geeignet, das ohnehin schon unklare Bild der innerpolitischen Lage Österreichs noch mehr zu verwirren. Die Mitteilung nimmt mit keinem Worte Kenntnis von der Schaffung der Frontmiliz und von dem Aufruf des Vizelandesleiters Baar-Barenfels an die Mitglieder der freiwilligen Wehrformationen, in die Miliz einzutreten. Das Kommuniqué erwähnt überhaupt die Vaterländische Front nicht, sondern spricht von einer Umorganisation des Heimatschutzes in einer Weise, welche die grundsätzlichen Erklärungen des Bundeskanzlers Dr. Schulzinnig und das neue Gesetz über die Vaterländische Front einfach übergeht. Eine neue Stabsleitung wird in Linz gebildet. Der Schwerpunkt des Heimatschutzes soll offenbar wieder in die Provinz verlegt werden, wie dies seinerzeit schon einmal der Fall war. Nur der Sitz des Bundesleiters selbst soll in Wien verbleiben. Zum Chef der Stabsleitung wird der energische und als scharfer

Kämpfer des faschistischen Gedankens bekannte Landesleiter des Heimatschutzes von Oberösterreich, Wenninger, ernannt.

Eine Wiener Lokalcorrespondenz veröffentlicht — offenbar als offiziell anzusehende — Erklärungen von „herausragender Heimatschutzseite“ über die letzte Führertagung des Heimatschutzes in Wien. Darin wird zunächst einleitend gesagt, daß die Führertagung völlige Einmütigkeit ergeben habe. Sodann wird betont, die Annahme sei unrichtig, daß durch Starbembergs von nun an an der politischen Entwicklung Österreichs keinen Anteil mehr nehmen werde. Aus den neuen Maßnahmen im Heimatschutz ergebe sich im Gegenteil, daß Starbembergs von nun an sich der eigentlichen Zielsetzung des Heimatschutzes, die in der Durchführung des Programms von Dollfuß liege, widmen werde.

Die Erklärung betont weiter, daß inzwischen der politischen Tätigkeit des Heimatschutzes eine größere Bedeutung zukommen werde. Schließlich wird noch die Mitteilung gemacht, daß bei der Führertagung am Dienstag auch ein Führerrat des Heimatschutzes gebildet worden sei, dem folgende Personen angehören: Vizelandesleiter Baar-Barenfels, Stabsleiter Wenninger, Präsident des Staatsrates Dörmann und der Vizepräsident des österreichischen Gewerkschaftsbundes Lengauer.

Kundgebungen des Heimatschutzes

Wien, 27. Mai. Wie erst jetzt bekannt wird, kam es am vergangenen Sonntag in Wien im südlichen Niederösterreich anlässlich einer Kundgebung der Vaterländischen Front zu Zusammenstößen zwischen Angehörigen der Vaterländischen Front und uniformierten Heimatschutzleuten, welche letztere immer wieder in Mißfallensäußerungen, hauptsächlich gegen Bundeskanzler Schulzinnig, ausbrachen.

Jungfernfahrt der „Queen Mary“

Vertagung des Kampfes um das Blaue Band?

London, 27. Mai. In vollem Flaggenhimmel und unter größter Beteiligung der Öffentlichkeit trat der 80 000-Tonnen-Dampfer der Cunard-Linie „Queen Mary“ am Mittwochmorgen um Southampton aus seiner Jungfernfahrt an. An Bord befinden sich rund 2100 Fahrgäste und eine Besatzung von etwa 1100 Köpfen.

Als das Riesenschiff langsam die Ausfahrt antrat, brach die gewaltige Zuschauermenge, die sich zur Abfahrt eingefunden hatte, unter den Klängen des Liedes „Rule Britannia“ in einen Sturm der Begeisterung aus. Im Laufe des Tages waren an Bord der „Queen Mary“ mehr als 5000 Glückwunschtelegramme eingelaufen.

Die Schiffsleitung wird die Entscheidung darüber, ob es versucht werden soll, bereits auf der ersten Fahrt den Rekord des französischen Dampfers „Normandie“ zu brechen und damit das Blaue Band für England zurückzugewinnen, von den Wetterverhältnissen abhängig machen. Der Kapitän des Schiffes glaubte, vor der Abreise vor einer übermäßigen Beanspruchung der Maschinen auf der Jungfernfahrt warnen zu müssen.

Das Fährungsglück auf der Thana

Der Fährmann verhaftet

Wie die Prager Morgenblätter zu dem Fährungsglück melden, ist der Fährmann Leopold Schuster verhaftet worden. Beim Überfahren der Kinder soll alle Vorsicht außer acht gelassen worden sein. Betriebsvorschriften gebe es nicht und noch weniger eine Betriebskontrolle.

Die vorläufige Untersuchung der aufgeführten Planen des Fährverkehrs ergab, daß das Boot angefaßt war. Es ist in der Mitte auseinandergerissen. Wahrscheinlich war es überlastet, da außer den Kindern auch noch das Fuhrwerk aufgenommen worden war. Die Untersuchungen werden fortgesetzt.

Eine Pionierabteilung und die Feuerwehr von Brünn haben die ganze Nacht trotz des Unwetters mit Scheinwerfern nach den ertrunkenen Kindern gesucht. Bisher wurde nur ein toter Schüler und der Leichnam des Fährers gefunden.

Nach 22 Vermisste

Bei den Bergungsarbeiten wurden zwei weitere Leichen der bei dem Schiffsunglück ertrunkenen Kinder geborgen. Am Mittwochabend werden noch 22 Kinder vermisst. Pioniertruppen arbeiten ununterbrochen an der Unglücksstelle. Aus der ganzen Republik gehen bei der Gemeinde Ratib, dem Ortschulrat und bei der Schulverwaltung Beileidskundgebungen ein.

Blutbad mexikanischer Banditen

Mexiko, 27. Mai. Preßmeldungen aus Guadaluajara verzeichnen eine neue schwere Blutbad mexikanischer Banditen. Danach wurde der Gemeindevorsteher von Tonila im Staate Jalisco von einer Rebellenbande überfallen, wobei er und seine Begleiter ermordet wurden. Das Blatt „Excelsior“, das sich mit dem Fall beschäftigt, spricht von 13 Todesopfern, unter denen sich vier Gemeindevorsteher befinden sollen. Außerdem seien sieben Personen verwundet worden. Zur Verfolgung der Banditen sind Truppen eingeteilt worden.

Die „Prensa“ berichtet aus Guanajuato, daß mexikanische Bundesstruppen eine 40 Mann starke Rebellenbande in der Nähe der Gemeinde Alvaro Obregon im Staate Guanajuato in die Flucht geschlagen haben.

Chronik vom Tage

2000 Heilpraktiker ausgeschlossen

Der Heilpraktikerverband Deutschlands, der zurzeit 5700 Mitglieder zählt, hat die wichtige Aufgabe erhalten, den Bund von unläuterten Elementen zu säubern. Es wurden bisher etwa 1500 bis 2000 ehemalige Heilpraktiker ausgeschlossen. Wie die Bundesleitung erklärt, ist noch mit dem Ausschluss weiterer 1500 Mitglieder zu rechnen, wobei es sich vor allem um jene Heilpraktiker handelt, die sich weigern, ihre Kenntnisse durch eine Prüfung vor einer Bundeskommission nachzuweisen.

Als 91-jähriger zurück in die Heimat

Friedberg (Hessen). Was Heimatliebe vermag, das erfährt der alte Johann Kern aus dem benachbarten Stammheim in vollem Maße. Vor 52 Jahren war er über den „großen Teich“ nach Chicago gegangen. Trotz aller Arbeit konnte er die Sehnsucht nach seiner deutschen Heimat nicht zum Schweigen bringen, sie wurde vielmehr immer härter. So machte er sich, nachdem er in diesen Tagen sein 91. Lebensjahr vollendet hat, wieder auf zur Reise in die Heimat. Zur Freude seiner Tochter, bei der er seinen Lebensabend verbringen will, traf er jetzt wieder in Stammheim ein.

Beim Diebstahl ums Leben gekommen

Welsau (Streußen). In dem Bensinkeller des Gutes Platen wurde von drei Dieben ein Einbruch verübt. Die Diebe hielten, um sich zu orientieren, ein Streichholz an. Dabei entzündeten sich die in dem Keller entzündeten Benzindämpfe, und die Einbrecher standen im Nu in Flammen. Einer von ihnen kam dabei ums Leben. Die beiden anderen erlitten schwere Verletzungen. Glücklicherweise kam es nicht zu einer Explosion der Benzindörre, so daß der Brand von dem Verwalter des Gutes gelöscht werden konnte.

Auf der Spur eines Mißbüßigen am Marienfelder Königsberg?

Wien. In Schlachting in der Steiermark wurde auf Grund einer Anzeige aus jugoslawischen Kreisen der landwirtschaftliche Arbeiter Anton Pamelik verhaftet und dem Kreisgericht Leoben eingeliefert. Die Anzeige behauptet, daß Pamelik in Verbindung mit dem Mord an Königin Alexandra gestanden habe. Gewisse Verdachtsmomente in dieser Richtung haben die Behörden bereits feststellen können.

Auf einem Schulausflug verunglückt

Warschau. Bei Lodz kürzte ein Kraftomnibus in einen Graben. In dem Wagen befanden sich Schulkinder und ihre Mütter auf einem Schulausflug. Sieben Personen wurden schwer und 15 leicht verletzt.

Sieben Todesopfer des Grubenunglücks in England

London. Wie jetzt feststeht, sind bei dem Grubenunglück in der Zechen Consett bei Sowerby Works sieben Bergleute ums Leben gekommen. Sie sind ertrunken nachdem der Stollen, in dem sie arbeiteten, durch einen gewaltigen Wassereinstrom überflutet worden war.

„Bogelfallen“ im Kanal

Der Aermekanal bildet sich immer mehr zu einer Bogelfalle aus, und zwar durch die Delfschäden, die die Dampfer auf der Wasseroberfläche hinterlassen. In den ersten vier Monaten dieses Jahres wurden bereits annähernd 500 Bängel aufgefunden, die auf dem Wasser umhertrieben und unfähig waren, sich von der Wasseroberfläche zu erheben, weil ihre Federn völlig mit Del getränkt waren. Im vorigen Jahr wurden in der gleichen Gegend 776 Bängel geborgen. In meisten Fällen sind die Tiere nicht mehr zu retten, sondern müssen getötet werden. Nach Angabe der Küstenwache nimmt die Verschmutzung des Kanalwassers von Jahr zu Jahr zu.

Braunkohlenlager in Umbrien

Rom. In Umbrien sind in der Nähe von Spoleto ausgedehnte Braunkohlenlager entdeckt worden, die ziemlich leicht abgebaut werden können. Nach den ersten beurteilten Schätzungen soll es sich um ein Vorkommen von etwa 80 Millionen Tonnen guter Braunkohle handeln.

Niesenbrand im Hafen von San Francisco

San Francisco. Im Hafengebiet von San Francisco fing die östliche Oberfläche eines Verbindungskanals Feuer. In wenigen Augenblicken glüht der Wasserarm einem Flammenstrom. Das Feuer, das an den mit Kreosot getränkten Balken der Bollwerke reiche Nahrung fand, zerstörte drei Feueranlagen, drei Sägewerke und 50 000 Fußmeter Holz. Vier Stunden lang bekämpften 50 Feuerlöschkräfte und zwei Löschboote den Brand. Keine Rauchwolken hüllten lange Zeit den ganzen Südoften der Stadt ein. Bei den Löscharbeiten wurden acht Feuerwehrleute verletzt. Der Schaden wird auf 300 000 Dollar geschätzt.

Streik und Zwischenfälle in Spanien

Madrid, 27. Mai. Die Streikwelle, die über ganz Spanien hereingebrochen ist, nimmt täglich zu. In Madrid sind fast alle Hotels und Gaststätten vom Kellnerstreik in Mitleidenschaft gezogen. Vielfach kam es in den einzelnen Gaststätten zu Schlägereien zwischen Streikenden und Arbeitswilligen. Es ist anzunehmen, daß sich der Streik der Gasthausangestellten auf die ganze Provinz ausbreiten wird.

In Vittoria dauert der Generalstreik unvermindert an. Die Nahrungsmittelversorgung stockt. Die Belieferung mit Fleisch erfolgt durch das Militär. Der Eisenbahnverkehr ruht fast völlig. Sogar die Agenten der städtischen Polizei streiken. Um weiteren Ausbreitungen vorzubeugen, sind Polizeitruppen aus Pamplona herangezogen worden.

In San Sebastian und in Sevilla streiken Straßenbahnarbeiter und Angestellte, Transportarbeiter und das Personal der spanischen Petroleumgesellschaft. Der Auto- und Lastwagenverkehr in Sevilla ruht völlig. Das ganze Land ist von großer Unruhe erfüllt. Bisher hat die Regierung keine Schritte unternommen, um diesem revolutionären Zustand ein Ende zu machen.

Aus dem Weser- und Emsland

Die Verlinghauser Festwoche

Gauleiter Dr. Mener auf dem großen Sängertreffen

Bielefeld. Nach der glanzvollen Eröffnung der Verlinghauser Festwoche am Sonntag, dem 2. März, durch Reichsminister Ruit am Sonntag folgen nun Tag für Tag Veranstaltungen der verschiedenen Organisationen aus dem Gau Westfalen-Nord. Den Auftakt bildete ein großes Sängertreffen, das seine besondere Bedeutung erhielt durch die Anwesenheit des Gauleiters und Reichsstatthalters Dr. Mener. In seiner Rede betonte er sich zunächst mit der politischen Lage, die von uns Deutschen fordert, daß wir aus dem engen Raum, der zur Verfügung steht, mit aller Kraft das Beste herauszuholen. Er wandte sich dann dem deutschen Sängertum zu und hob hervor, daß durch den schönen Gesang nicht nur bei Millionen die Liebe zur deutschen Heimat geweckt werde, sondern daß das deutsche Lied in schweren Zeiten vielen Volksgenossen ein Lichtbild war. Das deutsche Lied ist der Ausdruck der Freude und des Glaubens an Deutschland. So müssen wir aus dem Gesang die Kraft schöpfen zur Arbeit für Deutschland und seinen Führer. — Auch am Montag beluhten Tausende die wiedererrichteten germanischen Siedlungshäuser und das eindrucksvolle Festspiel „Der Karl der Sachsenherrscher“ auf der idyllischen Freilichtbühne vor dem germanischen Dorf.

Nationalsozialistische Arbeit an der Arbeiterjugend

220 Betriebsjugendwarte auf der Reichsschulungsburg in Erwite

Baderborn. Auf der gemeinsamen Reichsschulungsburg der Deutschen Arbeitsfront und der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP in Erwite (Weite) wurde am Montagabend der erste Schulungslehrgang von 220 Betriebsjugendwarte der Reichsbetriebsgemeinschaft „Eilen und Metall“ feierlich eröffnet. Es ist der 1. Lehrgang dieser Art, der auf der 1. Schulungsburg der Deutschen Arbeitsfront und der NSDAP in Erwite (Weite) feierlich eröffnet wurde. Die Teilnehmer des Lehrganges, die aus großen und mittleren Betrieben des Reiches kommen, werden hier tiefer mit den Aufgaben und Er-

forderungen ihrer Vemter als Betriebsjugendwarte vertraut gemacht. — In der Eröffnungsfeier wies Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Tazsch darauf hin, daß es ein wesentliches Ziel dieses Lehrganges sei, die Teilnehmer so zu formen, daß sie nach Beendigung des Lehrganges auf die Menschen ihres Betriebes einen neuen Geist ausstrahlen.

Der Leiter des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Obergabstabsführer Artur Armann, eröffnete den Lehrgang in der Hoffnung, daß es gelingen möge, in das Gebiet, das der Betriebsjugendwarte als der Vertrauensmann der schaffenden Jugend beherzigen muß, tiefer einzudringen. Wichtig — so schloß Obergabstabsführer Armann — ist es aber auch, daß die kommenden Vertrauensmänner in den Betriebsgemeinschaften von dem Willen befeuert sind, alles für Deutschland und für seinen Führer zu tun.

Mit einem Freigeschloß zum Führer sang die Eröffnungsfeier aus.

Zweijähriges Kind trank hochend-heißen Kaffee

Herford. In dem benachbarten Häver trank ein zweijähriges Kindchen aus der auf dem Tische stehenden Kanne, in der loebend der hochendheiß Kaffee aufgeschüttet war, und verbrannte sich innerlich furchtbar. Doch hoffen die Ärzte, das Kind noch am Leben erhalten zu können.

Die vierte NS.-Haushaltungsschule in Westfalen eingeweiht

Bielefeld. Bisher bestanden im Gau Westfalen-Nord nur drei NS.-Haushaltungsschulen, nämlich in Dorsten, Bielefeld und Herten. Jetzt wurde hier die vierte Schule dieser Art feierlich eingeweiht. In diesen Schulen sollen die Stadtmädels, die keine Arbeit haben, zu landwirtschaftlichen Frauen erzogen und mit der Liebe zur Natur ausgerüstet werden. Zur Eröffnung der hiesigen Haushaltungsschule, war Frau Dr. Reber-Gruber, Ministerialrätin im Reichsministerium für Ernährung, die Gaufrauenchefsleiterin für Westfalen-Nord übergab die Schule der Kreisfrauenchefsleitung Herford und der Abteilungs-

leiterin für Volks- und Hauswirtschaft. Die Schule bietet Raum für 25 Schülerinnen, die hier muster-gültig untergebracht sind. In der nächsten Zeit soll auch in Bad Drenthausen eine fünfte Schule dieser Art eingerichtet werden, die auch ein Internat für Frauenchefsleiterinnen erhalten und die Möglichkeit bieten soll, Kurse des Reichsmütterdienstes abzuhalten.

Von Rhein, Mosel und Saar

„Lieb mich — oder ich erlöse dich!“

Neuk. Ein moderner Stello hatte sich vor dem Dülldorfer Schöffengericht zu verantworten. Es war der 37-jährige Antonius K. aus Neuk. Mit der verwitweten Frau eines guten Freundes hatte er ein Liebesverhältnis angeknüpft. Die Frau zog zu ihm und führte ihn den Haushalt. Und alles war in bester Ordnung, bis die Frau die Sache iatt hatte und wegen der unerträglichen Eitelkeit des Antonius es vorzog, ihn zu verlassen und zu einer Freundin zu ziehen. Nun wurde Antonius wild. Eines Tages erschien er in der Wohnung seiner Ex-Geliebten und forderte die Witwe energisch auf, zurückzukehren. Als sie sich ebenso energisch weigerte, zog er ein Messer aus der Tasche. Die Ex-Braut flüchtete, Antonius verschwand ebenfalls, um kurz darauf mit einem — geladenen Revolver zurückzukehren. Inzwischen war aber die Polizei benachrichtigt worden, die ihn sofort einliefte. Wegen Bedrohung mit dem Tode und Vergehen gegen das Schußwaffengesetz wurde Antonius von den Schöffen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ausbau des Schlageter-Ehrenhaines

Kallum. Dank der unermülichen und selbstlosen Tätigkeit und Hingabe des Rürlich Hahnelischen Revierförsters Kurk entwickelt sich der aus Ehren des Freiheitskämpfers Albert Leo Schlageter im Kallumer Wald, in der Nähe der im Jahre 1923 gesprengten Eisenbahnbrücke, angelegte Ehrenhain immer mehr zu einer würdevollen Gedächtnisstätte. So wurden in letzter Zeit die Grünanlagen Veränderungen unterzogen und damit eine weitestgehende Steigerung der Gesamtwirkung erzielt. A. a. wurde das aus Nadelbäumen geplante große Salentkreuz entfernt, da der Boden für deren Wachstum sich nicht eignet. Anstatt der Nadeln wurde jetzt ein Salentkreuz aus Buchsbaum angepflanzt. Der Schlageter-Ehrenhain wird demnach noch weiter vervollständigt durch die Anbringung eines bronzernen Schla-

gerkopfes sowie einer Gedächtnisstätte an dem Gedenkstein. Während der Kopf durch den Dülldorfer Bildhauer Thomas bereits modelliert ist und in Kürze gegossen wird, ist die Gedächtnisstätte durch die Firma Sittig in Dülldorf-Rath schon hergerichtet. Die Bronzestätte trägt die Inschrift: „Ehrenhain der Brüder am 15. März 1923“. Am Dienstag, dem 26. Mai, dem Todestage Schlageters, veranstalten die Schulen von Wittlaer, Kallum, Angermund, Telenbroich sowie die Schule der Dülldorfer Anstalten und die Schlageter-Schule Dülldorf-Unterrath an der Gedächtnisstätte im Kallumer Ehrenhain um 9.30 Uhr eine Gedenkfeier.

Kühe verursachen einen Eisenbahnunfall

Fünf Kühe getötet

Witburg. In dem Ort Wolsfeld (Krs. Witburg) wollte ein 15-jähriger Junge 6 Kühe aus dem elterlichen Stall auf die Weide treiben. Kurz vor dem Bahnübergang hielt er die Tiere an, da er meinte, daß ein Zug fällig war. In dem Augenblick, als der Zug sich näherte, schaute plötzlich eines der Tiere und lief auf die Gleise, gefolgt von den anderen Tieren. Der Zugführer konnte den Zug nicht mehr anhalten. Zwei Kühe, die unter die Räder gerieten, wurden auf der Stelle getötet. Drei weitere Kühe trugen so schwere Verletzungen davon, daß sie notgeschlachtet werden mußten. Der Padwagen des Zuges entgleiste und außerdem wurde der Schienenstrang aus seiner Verankerung gerissen. Zwei Hilfszüge aus Trier und Erdor brachten Bahnarbeiter heran, die sofort mit den Aufräumarbeiten begannen. Die Relienden des Zuges wurden mit Omnibussen nach Witburg befördert.

Humor

Wintersport

Willi war zum Wintersport.
„Biel Schnee gehabt, Willi?“
„Neber einen Meter.“
„Breit oder tief?“

Im Restaurant

„Darf ich fragen, was der Herr trinkt?“ erkundigte sich der Kellner.

„Bisher nichts, wie Sie leben!“ antwortete der Professor Kindelmann, Lehrer der Germanistik. „Ich möchte Sie bitten, Ihre Frage im Futurum zu wiederholen.“

Wo kaufe ich Möbel?

Brechtmann

Dortmund, I. Kampstraße 117-119

liefert Ihnen

Speisezimmer, Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küchen, Einzeilmöbel

sehr preiswert. Große Auswahl in Polsterwaren, Kleinföbeln, Betten

Annahme von Kinderheimen, Eheschuldendarlehen

Große Auswahl in mod. elektr.

Beleuchtungskörpern

zu niedrigen Preisen bei

KIRSCH

Castrop Münsterstr. 21

Gesperrt!



Festgefahren! — Das wäre nicht nötig gewesen, wenn er seine Zeitung aufmerksam gelesen hätte. Schon in der vorigen Woche gab sie die Umleitung bekannt.

Miet-Verträge

stets vorrätig

Druckerei Geschw. Schmitz

Wer Radio hört,

muß eine gute Funkzeitschrift lesen.

Bitte lassen Sie sich einmal ein Probeheft von der Funkzeitschrift „hör mit mir“ von Ihrem Boten oder in unserer Geschäftsstelle geben.

Sie werden erstaunt sein, wie reich dieses Heft für 10 Pfennige ausgestattet ist: Neben den übersichtlichen Programmen aller deutschen Sender und aller wichtigen ausländischen Stationen großer Kupfertiefdruckteil, Unterhaltung, Funktechnik u. v. a.

Zum Stellenwechsel

Den Hausfrauen, die gutes Hauspersonal suchen, den Stellenlosen, die einen geeigneten Wirkungskreis erleben, und allen denen, die aus irgendeinem Grunde ihre Stelle wechseln oder sich verbessern möchten, sei geraten sich an unsere

Geschäftsstelle

Castrop-Rauxel 1. Münsterstr. 24

zu wenden. Diese vermittelt Personal-Anzeigen zu Originalpreisen, also ohne Spesenzuschlag, für das bekannte

Daheim

(über ganz Deutschland u. angrenz. Gebiete verbreitet.)

Das Publikum hat nur nötig, die Stellen-Anzeigen für den Personalanzeiger des Daheim bei uns abzugeben und die Gebühren (kein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich

Stadtanzeiger

für Castrop-Rauxel und Umgegend

Inserieren bringt Gewinn!



Seitdem ich mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Dose ca. 1/2 Pf. 0.40

„1“ 0.75

„2“ 1.40

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Seitdem ich

mit Seifex gebohrt werde, bin ich der glücklichste Mann der Erde!

Zu Pfingsten

zeitgemäß — korrekt und vorteilhaft gekleidet können auch Sie sein. Unsere Fertigteile, in unsern Qualitäten, zu unseren Preisen ermöglicht es.



Herren-Anzüge

35.- 42.- 49.- 55.- 65.- 72.-

Sport-Anzüge

29.- 33.- 36.- 39.- 42.- 48.-

Moderne Slipons

35.- 42.- 48.- 55.- 59.- 65.-

aus eleganten Cheviots und Cabardine

Genter G.m.

b. H.

Castrop/Rauxel

Um B

Auch der

Der

dnb. Bril

bildung in

führender A

fälligkeiten

begonnen i

worden. P

Male in der

gen über d

Nationalist

verbandes,

haupt emp

in politisch

Führer der

Nachmittag

In politi

anzuführend

den Führer

te, Saquen